



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna University of Technology

DIPLOMARBEIT

Vienna Timeplace

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades

eines Diplom-Ingenieurs / Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung

Univ.Lektor Oberrat Dipl.Ing.Dr.techn. Herbert Keck

e253.2

Abteilung für Wohnbau und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Szikora Anna

0502914

Wien, am 01.04.2015

Danke

Mein erster Dank geht an meine Mutter, an Herta und Jesse, die mich immer unterstützt haben. Ohne euch wäre es nicht möglich gewesen, mein Studium zu absolvieren.

Ein großes Dankeschön an meinen Freund Denis, der mich immer in meinen Ideen ermutigt und unterstützt hat. Vor allem für die Akzeptanz, dass das Studium oft sehr viel Zeit kostete und der Laptop zum ständigen Begleiter wurde. möchte ich dir Danken.

Ebenfalls bedanke ich mich bei Herta, Petra und Tanja die diese Arbeit gelesen und korrigiert haben.

Danke auch an Petra und Cathrin, die mich mit der Betreuung von Luci sehr unterstützt haben.

Besonderen Dank geht natürlich auch an meinen Betreuer Herbert Keck, der sich viel Zeit für eine intensive Betreuung genommen hat und mir sehr viele Inputs mitgegeben hat.

Inhaltsverzeichnis

01.Einleitung	7	Grundstück	41	2 Zi. Apartment	84
Abstract	8	Flächenwidmungsplan	45	2-3 Zi. Apartment	86
Einleitung	9	05.Entwurf	47	3 Zi. Apartment	88
02.Grundlagen	11	Ziele des Entwurfs	53	07.Pläne	91
Geschichtliche Entwicklung	13	Vorplatz	54	Lageplan	92
Studentenwohnformen	14	Verbindungen	55	Ergeschoss	94
Gemeinschaftsräume	16	Eingänge	56	1.Obergeschoss	96
Washing Lounge	17	Begegnungsraum	57	2.Obergeschoss	98
Learning Lounge	18	Belichtung	58	3.Obergeschoss	100
Gemeinschaftsküche	19	Grünraum	59	Tiefgeschoss	102
03.Beispiel	21	Erschließung	60	Schnitt S1	104
Tietgencollegium in Kopenhagen	23	Erdgeschosszone	61	Schnitt S2	106
Grundriss Pläne	24	Wohntypologien	62	Ansicht A_A	108
04.Standort	29	Freiraum	63	Ansicht B_B	110
Donaustadt	31	Öffentlicher Freiraum	64	08.Schaubilder	113
Kagran als Entwicklungszone	33	Freiraumgestaltung	66	09.Quellen	119
Freiraum	35	06.Wohneinheiten	69	Quellenverzeichnis	120
Verkehrslage	37	Single Studentenzimmer	70		
Grünraum	39	WG Studentenzimmer	80		



01. Einleitung

Abstract

The high school graduation marks an important point in most young peoples lives. This is usually the time when they move out of there parent's house for the first time to start studying. In this phase of life the shared living is very popular.

I must confess: Throughout my studies I have never lived in a student dorm. But the impressions of the dormitories some of my colleagues lived in were not too good at all. Please do not think that my expectations have been too high, but the lack of space and the small individual rooms in combination with the sometimes unapproachable inhabitants did not look very inviting to me. Being based around universities and offering a cheap rent are the only attractive aspects of of dormitories. According to latest statistics the number of students and therewith the demand for student residences will increase within the next years.

In the course of my master thesis I dealt with the typology of temporary housing for students and non students. The main topic of my thesis is how required standards of the inhabitants regarding the ambient quality, the space requirements and the feeling of comfort, changes through time. The project tries to meet the demands of students and people looking for a temporary home. The aim is to show

that the combination of small apartments and student housing works very well together. In the dormitories I visited the meeting points and public areas have often been a neglected point, that's why I gave priority to the aspect of communication between students in my design.

But how to keep the balance between privacy and community? The actual trend is moving towards a direction that could be described as "Living together apart". The ideal concept of the future could be defined as a room offering both: open communication spaces and the possibility to withdraw to the individual place. It would be perfect to create a shared living that on the one hand is based on the concept of social mixing, communication and openness, and on the other hand respects the individual's desire to withdraw.

In my design I created a living environment that fulfills the social demand of community, offering at the same time the possibility to retreat into individual rooms.

Especially the community facilities are ensuring that different groups can get in touch with each other and therefore create a sense of togetherness.

Einleitung

Mit dem Abschluss der Schule beginnt in der Regel die Phase des Studierens und meist stellt dieser Zeitpunkt den Auszug aus dem Haus der Eltern dar. Die Wohngemeinschaft ist dabei in keiner anderen Lebensphase so populär wie während des Studiums.

Ich muss gestehen: Während meiner ganzen Studienzzeit habe ich nie in einem Studentenwohnheim gewohnt. Die Wohnheime in den ein paar meiner StudienkollegenInnen untergebracht waren, machten auf mich einen nicht erstrebenswerten Eindruck. Nicht das Sie annehmen ich hätte einen zu hohen Anspruch gehabt, aber der Platzmangel, geringe Individualräume und unzugängliche Bewohner wirkten auf mich nicht gerade einladend. Auch meinen KollegenInnen ging es ähnlich, darum zogen sie spätestens nach zwei Semestern in eine WG. Lediglich der nahe Standort zu den Universitäten und die günstige Mietpreislage, haben die Studentenwohnheime anfangs attraktiv wirken lassen. Da die Höreranzahl der Studierenden laut Statistiken in den nächsten Jahren ansteigen wird, ist die Nachfrage nach einem Wohnort für Studierende nach wie vor da.

Im Zuge meiner Arbeit habe ich mich mit dem Bautypus des temporären Wohnens für Studierende als auch für nicht Studie-

rende auseinandergesetzt. Die Veränderung der Raumqualität, des Platzbedarfs und des Komfort im Wandel der Zeit wurde zum Thema meines Entwurfes.

Der Entwurf richtet sich speziell an Studierende und auch an Menschen die sich auf eine temporäre Zeit ein zu Hause suchen. Mir war es wichtig aufzuzeigen, das die Kombination aus Kleinappartments und studentischem Wohnen sich gut vereinen lässt. Während meiner Planung, schenkte ich dem Aspekt der Kommunikation zwischen den Studierenden viel Bedeutung, da in einigen schon vorhandenen Studentenwohnheimen kaum Begegnungszonen oder Gemeinschaftsräume berücksichtigt wurden. Aber wie schafft man den schmalen Grad zwischen Privatsphäre und Gemeinschaft zu vereinen? Der tatsächliche Trend, geht daher vielmehr in eine Richtung, die man als „Living together apart“ bezeichnen könnte.⁰ Der ideale Wohnraum der Zukunft sollte für mich eine Balance finden zwischen Kommunikation und Rückzug. Ideal wäre, eine Wohngemeinschaft, die zum einen von sozialer Durchmischung, Kommunikation und Offenheit lebt, zum anderen aber den Wunsch nach Abgrenzung und Rückzug respektiert.

In meinem Entwurf wird ein Lebensumfeld geschaffen, dass in hohem Maße dem menschlichen Bedürfnis nach Gemeinschaft aber auch nach persönlicher Autonomie gerecht werden kann. Vorallem Gemeinschaftseinrichtungen sorgen für eine Durchmischung unterschiedlicher Gruppen und bieten die Möglichkeit ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu fördern.



02. Grundlagen

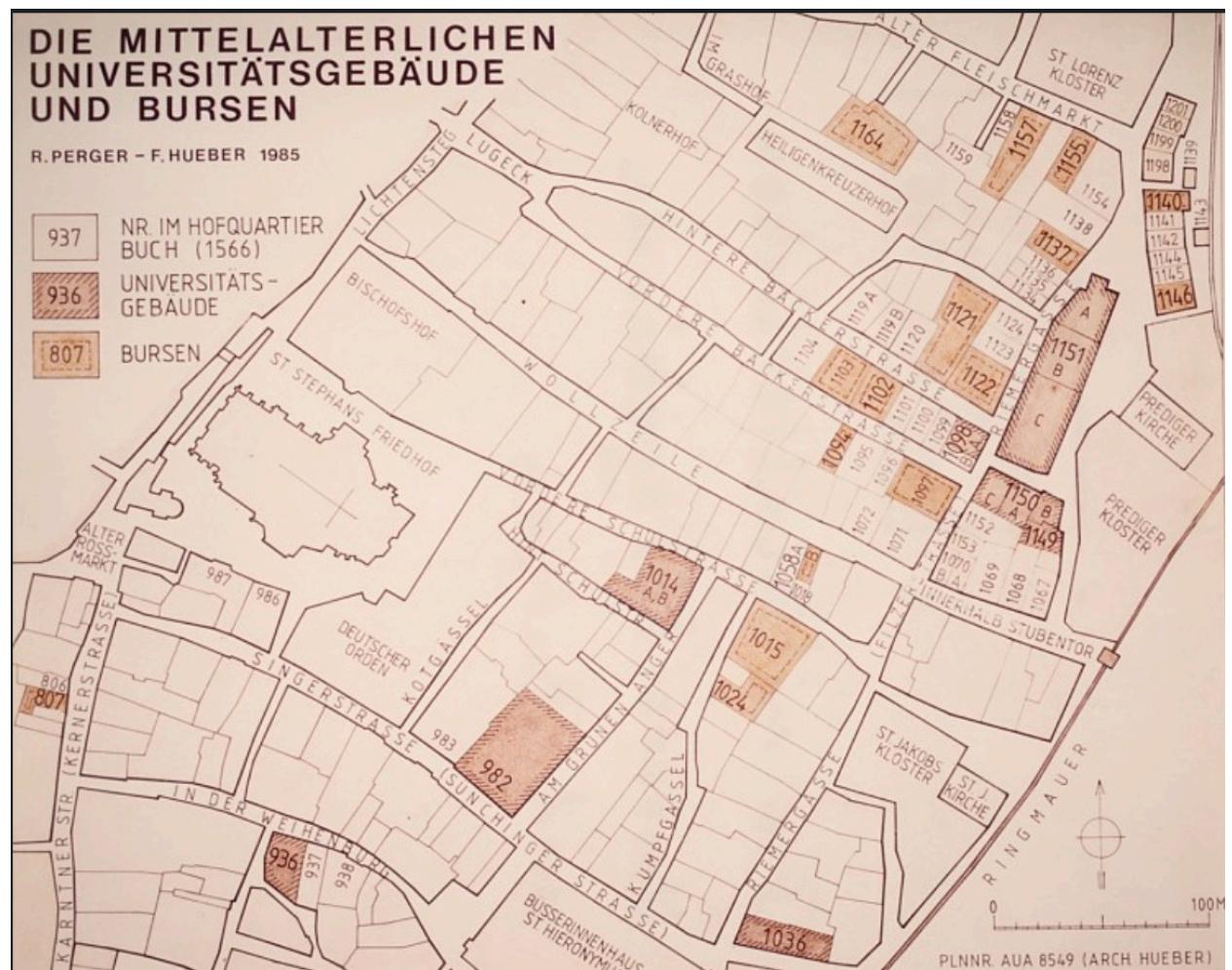


Abb.1 <http://www.habsburger.net/de/kapitel/bursen-und-koderien-die-studentenheime-des-mittelalters>

Geschichtliche Entwicklung

Als Grundstein des studentischen Wohnens wurde von von Robert von Sorbon 1257 für arme Theologiestudenten das Collège de Sorbonne gegründet. Diese Wohnform wurde in Europa im 14. bis zum 17. Jahrhundert von den Universitäten schnell übernommen und im deutschsprachigen Raum entstand daraus der Begriff Bursen. Bursa stammt aus dem Lateinischen und bedeutet Börse, Beutel, Tasche. Bursa bezeichnete jenen Geldbetrag, den Studenten für ihre Unterbringung und Verpflegung aufbringen mussten. Die Studenten wurden in den Bursen von universitärem Personal beaufsichtigt. Der Alltag war streng geregelt und bestand aus gemeinschaftlichem Essen, studieren und war einem Klosteralltag sehr ähnlich. Ärmere Studenten lebten in Armenbursen, den sogenannten „Koderien“. Diese Plätze waren limitiert und sehr begehrt, da die Wohnform in Koderien etwas lockerer gehandhabt wurde. Ohne jegliche finanzielle Unterstützung war ein studentischer Lebensunterhalt kaum möglich. Wer sich außerhalb der studentischen Gemeinschaft, etwa in einem Bürgerhaus, einmieten wollte, benötigte die Erlaubnis des Rektors.

Ab dem 14. Und 15 Jahrhundert war das gemeinsame Leben in Bursen abgeschafft. 1623 wurde in Wien die Universität mit dem Jesuitenkolleg zusammenge-

legt, damit begann die neue studentische Wohnform von Studentenbuden. Die Jesuiten führten in einem Bürgerhaus Konvikte ein.

Im 17. Jahrhundert lebten die meisten Studenten als Untermieter bei Privatpersonen oder Professoren, die damit ihre finanzielle Situation aufbesserten.

Aus den Bursen entwickelte sich im 18. und 19 Jahrhundert, die heutigen Korporationen, wie Burschenschaft ,Corpus, katholische Verbindungen oder Landsmannschaften. Aufgrund ihrer liberalen Einstellungen wurde diese im Jahr 1819 verboten.

Nach dem ersten Weltkrieg verdoppelte sich die Einwohnerzahl in Wien. Es wurden Studentenwohnheime erreicht um den mittellosen Studenten eine Unterkunft zu bieten. In den Häusern gab es keine Magister als Vorgesetzte sondern Eigenverantwortung. Nach dem 2 Weltkrieg gab es einen Massenansturm auf die Universitäten. Es entstanden Studentenheime in denen keine Gemeinschaft entstehen konnte , sondern eine Isolierung war daraus die Folge. In den 60er Jahren kam es zu einem Umdenken. Das studentische Wohnen gilt als reine Wohnform und das studentische Gemeinschaftsleben wurde vollkommen abgeschafft. In

den 70er Jahren kam es zu einem starken Studienzahlenanstieg. 1975 wurde eine Universitätsorganisationsgesetz erlassen und führte zur Gleichstellung für Frauen und Männer an Universitäten. Der Gemeinschaftsgedanke wurde weiterhin nicht verfolgt da die Heime die in dieser Zeit erbaut worden waren zugleich als Hotel in den Sommermonaten fungieren mussten. Das wurde auch schon vorab in der Planung berücksichtigt. Die Heime sind meist durch einen Mittelgang erschlossen worden. Die Zimmer waren als Einzelzimmer mit einem Nasskern geplant. Multifunktionale Einbaumöbel waren das Highlight um schnell ein Zimmer ohne großen Aufwand auf zwei Personen umzufunktionieren. Ein Beispiel ist das ehemalige Studentenwohnheim der Akademikerhilfe auf der Lerchenfelderstrasse in Wien. Es wurde im Jahr 1968 als Studentenwohnheim geplant , dann 10 Jahre als Bürogebäude genutzt . 1981 wurde die geplante Funktion als Studentenwohnheim genutzt und in den Sommermonaten als Hotel vermietet. 2011 wurde es endgültig zu dem heute bekannten 25Hours Hotel umgebaut.

In den 90er Jahren kam wieder langsam der Gemeinschaftsgedanke. Die Herausforderung bestand darin eine gute Kombinationen aus Privatraum und Gemeinschaftsbereichen zu schaffen.

Studentenwohnformen

Das Studentenwohnheim baut auf den Gedanken des Kollektiven Wohnens auf. Nach der Umfrage von Meyere-Ehlers sind die häufigen Vor- und Nachteile einer Kollektiven Wohnform:

Seite 14

- Familienersatz und damit verbundene Leben in einer Gemeinschaft.
- Die Möglichkeit der Kommunikation und damit verbundene Lösung aus einer individuellen Isolation.
- Ökonomische Motive

Es wird davon ausgegangen das der Wille für ein gemeinschaftliches Leben seitens der Studenten vorhanden ist.

Nach Grundrisslösungen können 2 Typologien unterschieden werden:

A. Studentenwohnheim als Hotelbetrieb

Meist besteht dieser Grundriss aus Ein oder Zweibettzimmer, die entlang einer Erschließungsachse aneinandergerei sind. Meist gleicht die Ausstattung der Zimmers einem Vollapartments, dass sich jedoch nicht vorteilhaft im kollektiven wohnen erwiesen hat und weist starke parallelen mit einem Hotelbetrieb auf. Oft wurden die Heime auch in den Sommermonaten als Hotelanlage genutzt um den Leerstand durch Ferien bedingt entgegen zu wirken.

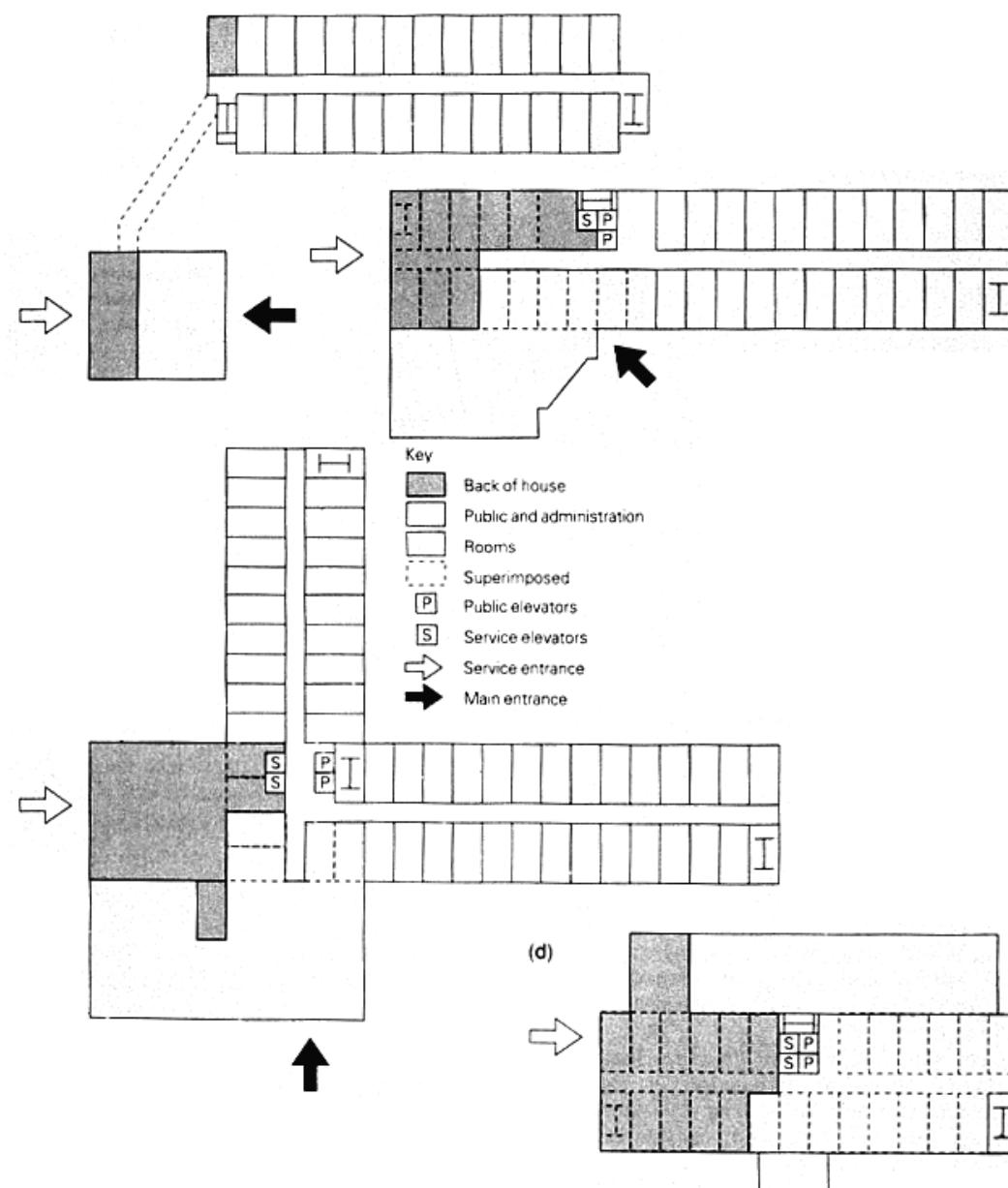


Abb.2 http://www.wohnbau.tuwien.ac.at/downloads/Modul_WB/Temp.Wohnen/Temp.Wohnen-Hotelplanung/Temp.Wohnen_Hotelplanung.pdf

B. Wohnen in einer Gemeinschaft

Als Vorteilhaft erwies sich die Zusammenfassung von drei bis sechs Studenten in einer Wohngemeinschaft. Die Wohnung beinhaltet einen Individualbereich für jeden Studenten, eine Küche mit einem Essplatz, Sanitäreinrichtungen und einen Aufenthaltsbereich. Somit war zugleich auch die Nutzung als Wohnung für Familien gegeben und bietet damit auch Alternativen zur weiteren Nutzung.

Beide Typologien haben ihre Vor- und Nachteile, und gerade deswegen habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, diese zu analysieren und in meinem Konzept umzusetzen.

Da sich Studentenheime auch wirtschaftlich rechnen sollen, habe ich einen Entwurf der eine Durchmischung mit anderen Wohnformen aufgezeigt entwickelt, ohne einen Verlust der Vorzüge eines Studentenheims in Kauf nehmen zu müssen.



Gemeinschaftsräume

Viele Studentenwohnheime sind heutzutage in einem sehr desolaten Zustand. Im Hinblick auf die wachsenden Studienzahlen werden in den letzten Jahren viele neue Heime gebaut und auch alte modernisiert. Vor allem die Änderungen der Räumlichkeiten sind zu einem wichtigen Thema geworden. Das Wort Gemeinschaft bekommt immer mehr an Bedeutung. Menschliche Individuen (soziale Akteure) können „Gemeinschaften“ nur begrenzt bilden.¹ Es ist ihnen praktisch nicht möglich, zu jedem Zeitpunkt in allen ihren sozialen Beziehungen gemeinsame Ziele zu verfolgen oder jegliche Handlungen gemeinschaftlich durchzuführen.¹ Somit müssen die Räume für eine Privatsphäre und auch Gemeinschaft ausgewogen sein, um ein gutes Zusammenleben zu ermöglichen. Im Bereich der Zimmer wurde in Zuge der Zeit eher auf Einzelzimmer mit dazugehörigen Sanitäreinrichtungen als separate Einheit umgebaut. Die heutigen Studierenden tendieren mehr dazu, für ihre eigenen vier Wände mehr zu bezahlen. Der Trend geht eher zu Einzelzimmern, die in einigen Varianten auch eine Miniküche beinhaltet als auch zu Einzelzimmern die im Verbund gebaut sind und größere Gemeinschaftsräume besitzen. Somit geht der ursprüngliche Gedanke des Studentenheims, dass das gemeinsame Wohnen vorsieht nicht ver-

loren. Wohnen im Verbund bietet sowohl einen Rückzugsort als auch ein gemeinschaftliches Wohnen mit Gleichgesinnten. Die neue Organisation des Studentenheimes mit Fokussierung auf die Flexspace (Kommunikationshalle) in jedem Geschöß fördert die Gemeinschaftsbildung und den Kontakt der Studenten untereinander. Die wichtigsten Zonen zur Förderung der Gemeinschaft sind Freiräume die zum Essen, Trinken und zum Relaxen dienen.

Helga Jonuschat, Journalistin bei der Zeitschrift ‚Detail‘, nennt in einem ihrer Artikel („Wie wollen wir Zukunft wohnen“) das japanische Kapselhotel als Extremlösung für Studentenwohnheimbau der Zukunft. „Wenn das Schlafen und Lernen in einer ‚Wohnkapsel‘ stattfindet, würden Gemeinschaftseinrichtungen wie Küche, Bibliothek oder Fernsehzimmer - und damit gemeinschaftliche Aktivitäten - wieder an Bedeutung gewinnen.“

Somit war die wichtigste Aufgabe für mich, die perfekte Mischung aus Privatsphäre und Gemeinschaft zu finden, um die Studenten nicht in „Kapselheimen“ wieder zu finden.

Auch Nebenräume rücken an prominenteren Positionen, um zusätzlich der Kommunikation zu dienen. Bestes Beispiel ist die Waschküche, die zur Washing

Lounge mutiert ist. Früher im feuchten Keller, befinden sich die Waschmaschinen bei den neueren Projekten nicht selten im Eingangsbereich.

¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Gemeinschaft>

Washing Lounge



Learning Lounge



Gemeinschaftsküche

Ein zentraler Punkt ist natürlich besonders die Gemeinschaftsküche. Bislang war diese ein abgetrennter Raum, doch heutzutage öffnet sie sich und rückt in den Mittelpunkt des gemeinsamen Wohn-Essbereichs. Hier können die Studierenden gemeinsam kochen, sich ungezwungen beim gemeinsamen Tun näher kennenlernen oder einfach um den Tisch herum sitzen und plaudern. Meistens werden die Gemeinschaftsküchen auch für kleinere bzw. Stockwerks-Partys und Veranstaltungen verwendet, die auch von den Studenten organisiert werden. Damit sind wichtige Faktoren genannt, die Gemeinschaft und den Zusammenhalt innerhalb der Studentenschaft fördern und eine wohnliche und geborgene Atmosphäre entstehen lassen können.





03. Beispiel



Tietgencollegium in Kopenhagen

Bezogen auf Gemeinschaftsräume und Freiräume ist das Studentenwohnheim-Tietgencollegium in Kopenhagen ein gutes Beispiel.

Das Studentenwohnheim bietet jedem einzelnen Studierenden ein außerordentlich großzügiges Raumangebot an.

Im Studentenwohnheim stehen jedem StudentenInnen ca. 60 m² an privater und gemeinschaftlicher Fläche zur Verfügung. Besonderes ist vor allem die Auswahl der gemeinschaftlichen Räume.

Dazu zählen:

2 Mehrzweck-/Partyräume inkl. kleine Küche, 2 Musikzimmer, 2 Studierzimmer, 6 Besprechungsräume, Computercafé, Waschküche, Fahrradraum, Terrassen, Innenhof. Auch in diesem Projekt haben gemeinschaftliche Räume einen ausserordentlich guten Standpunkt und rücken an prominente Positionen des studentischen Lebens. Der große Innenhof bietet nicht nur Platz zum lernen sondern kann auch für Partys oder Konzerte genutzt werden.. Ein zusätzlicher Partyraum findet sich nicht irgendwo im Keller sondern mittendrin. Die Gemeinschaftsräume gruppieren sich jeweils um einen Gemeinschaftshof. Es wurde besonders auf das gemeinschaftliche Netz gedacht.

Um die Balance zwischen Privatheit und Gemeinschaft zu finden haben die Architekten Einzelzimmer mit eigener Nasszelle

geplant. Die Zimmer sind jeweils an den äußeren Seiten und somit auf der ruhigeren Hälfte situiert.

Zusätzlich ist jedes Zimmer mit einer eigenen Küche ausgestattet, dass zeigt sehr gut das hier keiner zu gemeinschaftlichen Aktivitäten gezwungen ist.

Die Gemeinschaft spielt in der dänischen Tradition eine wichtige Rolle und spiegelt sich in dem Wohnheim wieder. ²

Der runde Grundriss der sich um einen Innenhof gruppiert, ist optimal dafür geeignet. Die innere Fassade ist durch die unterschiedlichen Zimmertiefen, die in den Innenhof kragen gekennzeichnet. Fünf Erschließungszonen vom Erdgeschoss führen in den zentralen Gemeinschaftshof. Im Erdgeschoss befinden sich Gemeinschaftseinrichtungen wie Werkstätten, Computerräume, Waschräume und ebenerdige Fahrradabstellräume. In den Obergeschossen findet man zwölf Zimmer die zu einer WG mit Gemeinschaftsräumen angeordnet sind. ¹

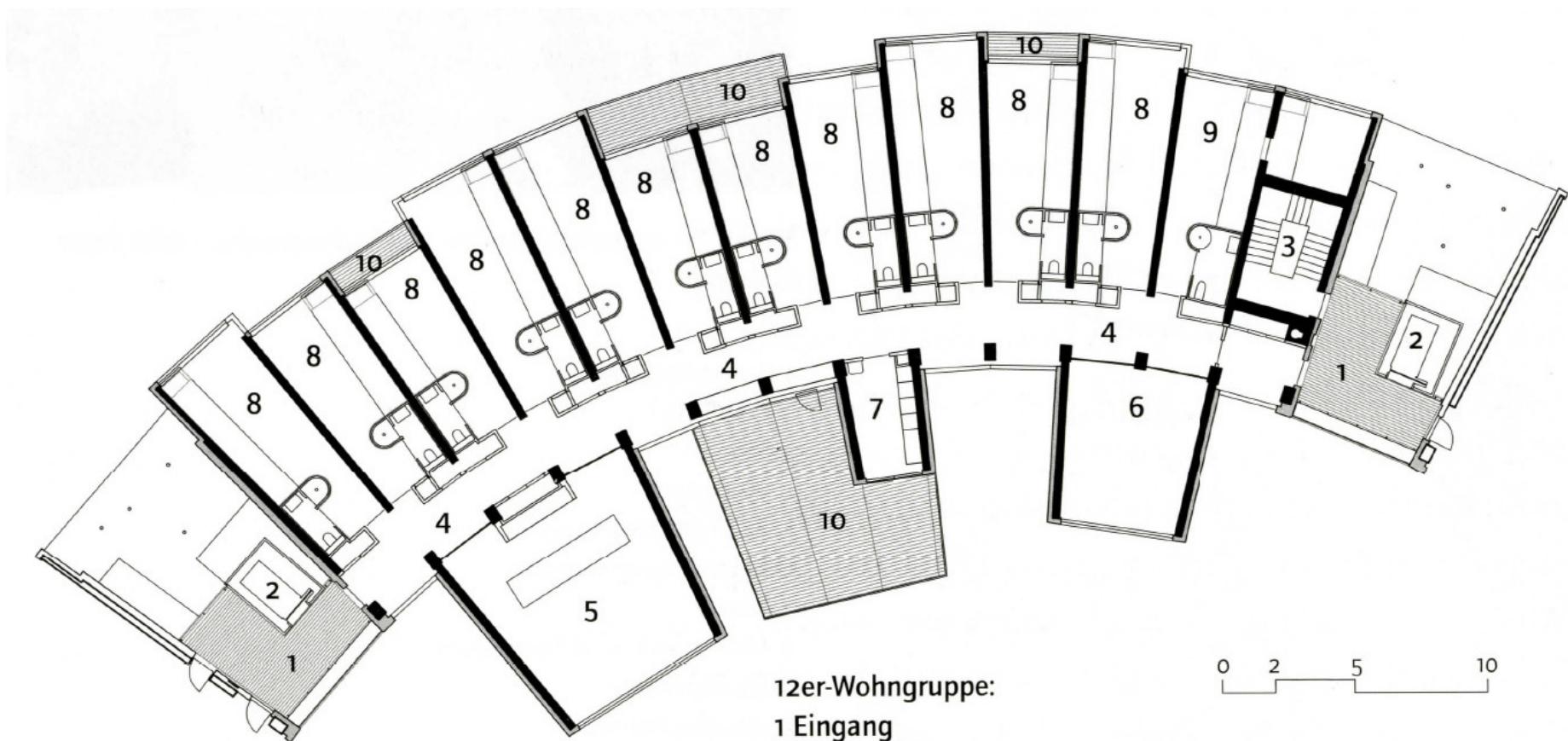
Die Zimmer der Bewohner liegen auf der äußeren Seite, somit im ruhigeren Bereich. Gänge, Gemeinschaftsräume und die großen Balkone dienen als zentraler Treffpunkt und sind deswegen in den gemeinschaftlichen Hof gerichtet.

Durch eingebaute Möbel aus Holz ist eine top Qualität und Gefühl so wie zu Hause gegeben. Besonders die Schallschutztüren bieten jedem Studenten einen sehr guten Komfort.

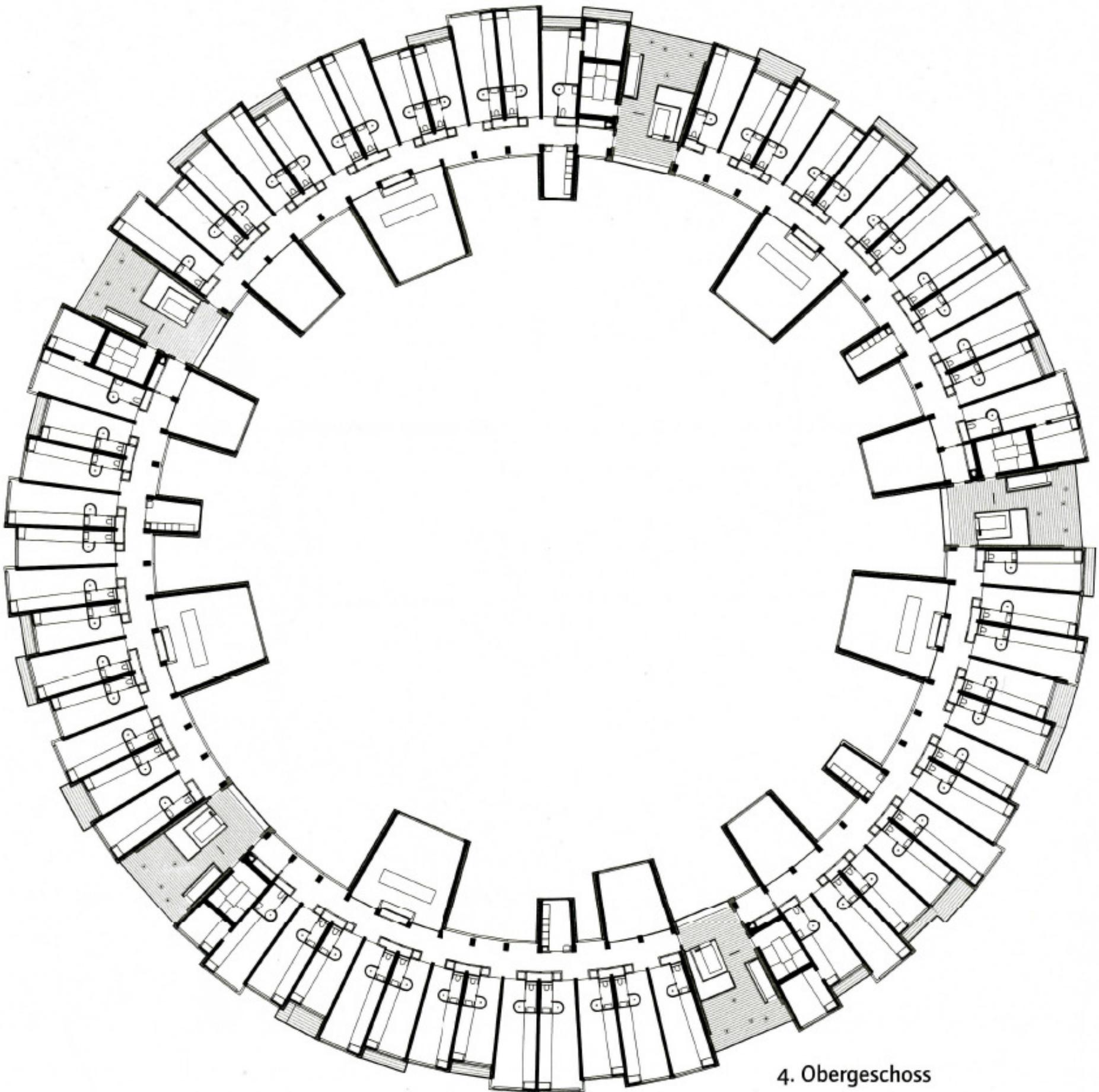
Lene Tranberg: „Tatsächliche architektonische Qualität drückt sich in Gebäuden aus, die gut funktionieren, mit Leben und Aktivität gefüllt sind, von Nutzern und den Betrachtern geschätzt werden und sowohl zeitgemäss sich als auch mit Würde altern. Aber auch darin, dass sie kontrastvoll, sinnlich, erzählend und überraschend sind.“ ²

Grundriss Pläne

Seite 24



- 12er-Wohngruppe:
- 1 Eingang
 - 2 Lift
 - 3 Treppenhaus
 - 4 Korridor
 - 5 Küche
 - 6 Aufenthaltsraum
 - 7 Abstellraum
 - 8 Wohneinheit mit 1 Zimmer
 - 9 Wohneinheit mit 2 Zimmern
 - 10 Balkon



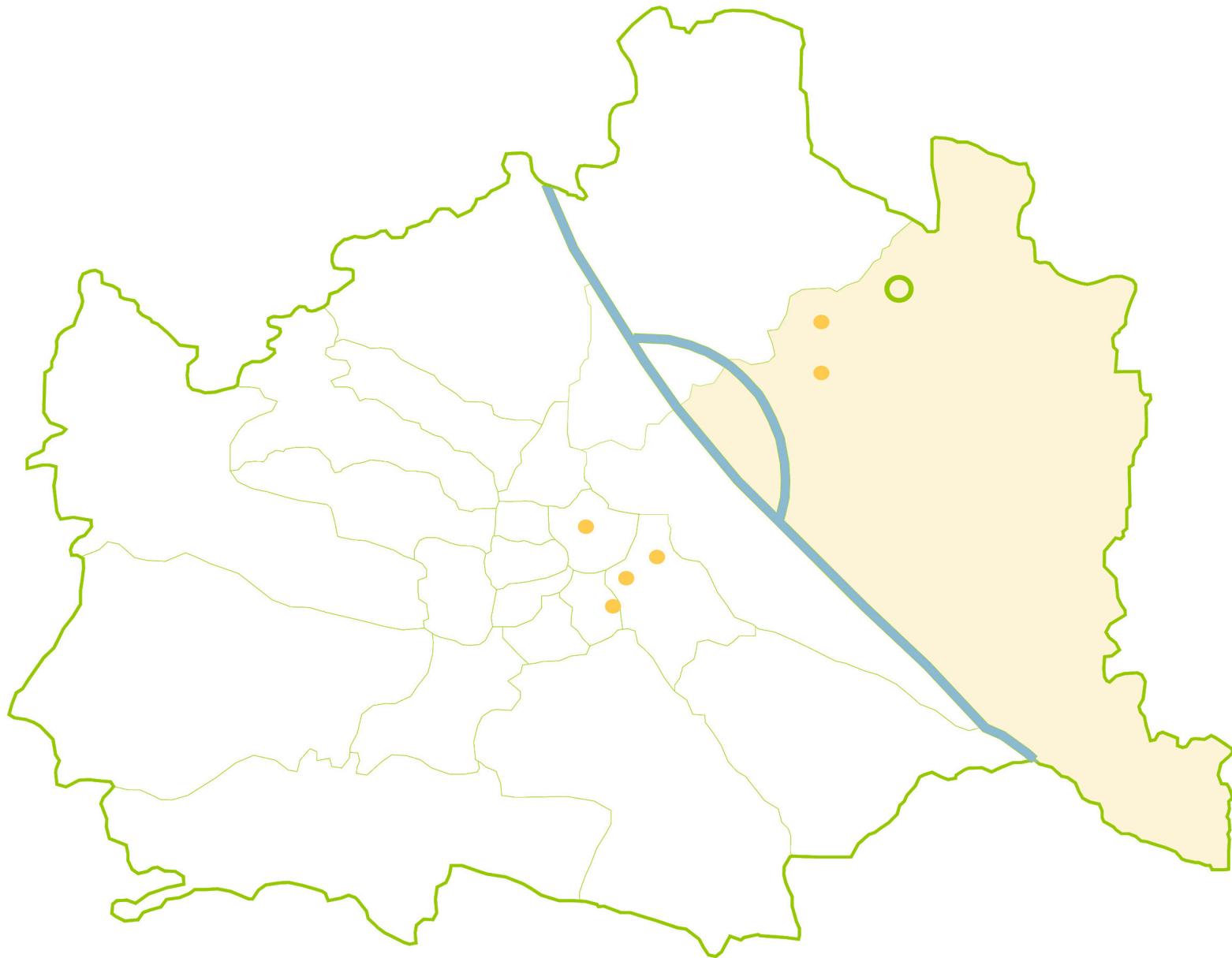
4. Obergeschoss







04. Standort



- Grundstück
- Universitäten

Donaustadt

Die Donaustadt liegt im Osten Wiens und ist mit einer Fläche von 102,24 km² der größte Wiener Gemeindebezirk. Die Donaustadt nimmt dabei 24,6 % der Fläche Wiens ein. Der Bezirk hat im Westen großen Anteil an der Donau, Donauinsel und Alter Donau. Im Süden umfasst der Bezirk den gesamten Anteil Wiens am Nationalpark Donauauen.³

Auch ein großer Anteil am Marchfeld gehört zu der Donaustadt. Insgesamt beträgt der Grünflächenteil ca 59 Prozent, somit sind 30 Prozent der Wiener Grünflächen im 22. Bezirk. Durch die Donauregulierung 1870-75 wurde der Bezirk stark verändert. Hatte sich die Donau ursprünglich in zahlreichen Armen aufgefächert, so wurde sie nun in ein breites Bett gezwungen.³ Zwischen 1972 und 1987 errichtete man eine Entlastungsgerinne und die Donauinsel.

Flächennutzung

Die Baufläche beträgt 25,00 % der Bezirksfläche. Die Baufläche ist auf einer Seite zu 57,4 % auf Wohnbauflächen und auf der anderen zu 28,4 % auf Betriebsbaugebiet gewidmet. Der Betriebsgeländenanteil ist sehr hoch in der Donaustadt.

Dagegen ist der Anteil der Flächen der für kulturelle, religiösen, sportlichen oder öffentlichen Zwecke genutzt wird eher gering.

Die Grünfläche nimmt einen sehr hohen Anteil ein. Der Großteil der Grünfläche entfällt mit 25,71 % auf Wälder (Lobau) bzw. mit 13,45 % auf Wiesen. Mit einem Anteil von 8,60 % an der Bezirksfläche nehmen Gewässer einen sehr hohen Stellenwert nimmt das Gewässer (Donau und Altarme) ein. Der Anteil der Verkehrsflächen zeigen sich im Gegensatz zu anderen Bezirken eher gering.



○ Grundstück Maculangasse 2

Kagran als Entwicklungszone

Der 22. Bezirk weist die stärkste Bevölkerungswachstumsrate aller Wiener Gemeindebezirke auf. Die großen Flächen werden gärtnerisch oder landwirtschaftlich genutzt und stehen auch für eine Urbanisierung zur Verfügung. Durch die hohen Wachstumsraten ist die Donaustadt zum Bezirk mit der zweitgrößten Bevölkerungszahl geworden. Somit liegt mein Grundstück im Herzen von Wiens größtem Wachstumsgebiet.

Donaustadt ist in die acht ehemaligen Marchfeldgemeinden Stadlau, Aspern, Süßenbrunn, Breitenlee, Kagran, Eßling, Kaisermühlen und Hirschstetten gegliedert.⁴ Mein Grundstück befindet sich in der Entwicklungszone Kagran.

In Kagran treffen wir auf kreativ entwickelte Planungsprozesse, deren Hauptthemen von Architektur, Raumplanung, Freiraumgestaltung und Stadterneuerung geprägt sind. Raumkultur als Prozess sieht man in Kagran nicht nur, man kann sie erleben: Wenn neue Geschäfte in leere Lokale einziehen, Erdgeschoße so gebaut werden, dass sie vielfältig genutzt werden können, wenn man sich am Markt trifft, um zu verkosten und zu kaufen, wenn Plätze, Platzerl und Straßen „shared space“ werden, sich die alten Zentrumsbauten nach außen öffnen und der Alltag durch kurze Wege und komfortable Mobilitätsangebote erleichtert wird.⁵

Kagran schafft ein Zentrum für mehr als 300.000 Einwohner und ist somit einzigartig.

Ein aktuell fertiggestelltes Stadtentwicklungsgebiet ist das Citygate an der U-Bahnstation Aderlaaer-Straße. Das Gebiet wird geplant, als Raum mit vielen Möglichkeiten und Angeboten, von dem aus auch die Angebote der Alten und Neuen Donau, der Donau City und des Vienna International Centers genutzt werden können.

Aus städtebaulicher Sicht ist der Bereich der Aderlaaer-Straße ein Punkt, der nach Vienna International Center und Kagran, eine wichtige Sichtachse Richtung Zentrum bildet.

⁴ <http://www.wien.gv.at/bezirke/donaustadt/geschichte-kultur/wappen.html>

⁵ <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/h000015.pdf> S.35



Abb.11 <http://www.stadtbekannt.at/summer-in-the-city-ein-tag-an-der-donauinsel/>

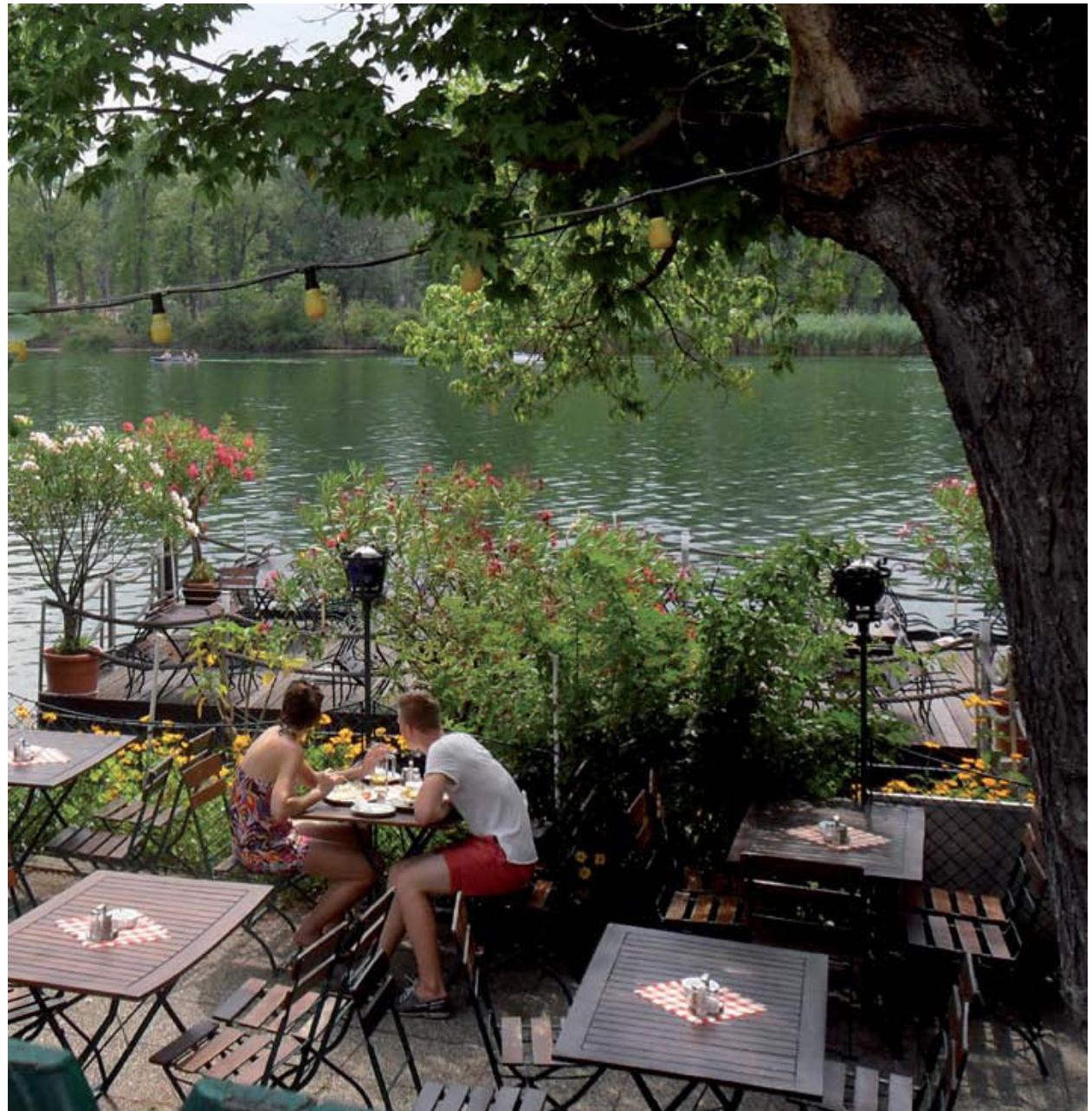
Freiraum

Die Donaustadt ist ein sehr grüner Bezirk. Dank der neu geschaffenen Anbindung an das Wiener U-Bahn-Netz durch die Verlängerung der U1 ist er natürlich noch attraktiver geworden, auch für junge Menschen, die zwar in der Natur leben wollen, aber gleichzeitig eine schnelle Verbindung in die Stadt brauchen.

Viel Grünraum und Freizeit Angebot in der Natur wird dem Bewohner in der Donaustadt geboten.

Vom Grundstück aus sind die Erholungsgebiete Alte Donau und Donausinsel in nur 10 Min mittels der U1 erreichbar. Neben der Alten Donau lädt auch auch in den Sommermonaten das Gänsehäufel zum schwimmen und relaxen ein.

Auf 750 000m² bietet ist der Donaupark ein tolles Freizeitangebot. So ist durch die Lage des Grundstückes die Nähe zur Stadt gegeben aber auch das Wohlfühlangebot von Mutternatur kann zugleich genossen werden.





U-Bahn

Radweg

Buslinien

Verkehrslage

Die Aderlaaerstrasse wird durch die U-Bahn-Linie U1 mit Stadtgebieten im Zentrum und auch mit den nördlich gelegenen Siedlungsgebieten der Bezirke Donaustadt und Floridsdorf erschlossen. Zum umsteigen entwickelte sich der Kagranerplatz als Hauptknotenpunkt. Der Kagranerplatz ist nur zwei U-Bahnstationen entfernt. Die Straßenbahnen 25 und 26 übernehmen die Einbindung in die umgebenen Gemeinden. Zusätzliche Buslinien ergänzen das Angebot im öffentlichen Verkehr. Wichtige Knotenpunkte sind die beiden U-Bahn-Stationen Kagran und Kagraner Platz. Das Umsteigen zwischen den Verkehrsmitteln ist schnell und sicher möglich.

Ausreichende, gesicherte Radabstellanlagen sowie Standplätze von Taxis und Carsharing-Autos sowie E-Bike-Radverleihsysteme in Haltestellennähe ermöglichen einen unkomplizierten und raschen Wechsel der Verkehrsmittel.⁶ Park&Ride-Anlagen sind bei den beiden U-Bahn-Stationen Aderklaaer Straße und Leopoldau angesiedelt.

Die BürgerInnen Kagrans benutzen für Ihren Alltag das Rad oder auch öffentliche Verkehrsmittel. Das Zentrum Kagran ist einfach mit der U1 oder über den Fahrradweg erreichbar. Immer mehr Menschen nutzen aber das Rad. Ein gutes Radwegenetz macht Kagran zu einem fort-

schriftlichem Stadtgebiet. Direkte Radwege ermöglichen eine gute Verbindung zur Innenstadt und den übrigen Bezirksteilen. Auch Freiräume wie Alte Donau, Donauinsel und Lobau kann man schnell mit dem Fahrrad erreichen. Die U1-Station Aderlaaerstrasse ist ein übersichtlicher Umsteigeknoten sowie Standort für das neue Stadtviertel Citygate, dass im letzten Jahr dort entstanden ist. Die nebenstehende Park&Ride Anlage wird von PendlerInnen aus dem Stadtumland gerne genutzt.



Grünraum

Das Gebiet bietet direkt angrenzend keinen öffentlichen Grünraum, den man zu Fuß gut erreichen kann. Gerade deswegen wird einer meiner Schwerpunkte der öffentliche Platz-Grünraum in meinem Entwurf sein.

In der Umgebung befindet sich einerseits die Rennbahnsiedlung, die als Kern typische begrünte Innenhöfe ausweist, auf der anderen Seite befindet sich eine Kleingartensiedlung die je mit entsprechenden Eigengärten ausgestattet sind.

Die zwei öffentlichen Parks die am nächsten gelegen sind, sind der Der Karl-Seidl-Park und der Ingeborg-Bachmann-Park.



Der Karl-Seidl-Park diente im Jahr 1910 als Dorfplatz von Leopoldau. Benannt wurde der Park nach dem Gast-

wirt, Musiker und Begründer der Leopoldauer Blaskapelle Karl Seidl (1905 bis 1971).



Der Ingeborg-Bachmann-Park ist ein Park mit einem zentralen Zentrum der als Aufenthaltsbereich, zum relaxen, zum Skateboarden und Ballspielen genutzt wird. Für die Planung war Herr DI Karl Grimm zuständig. Bei der Landschaftsplanung wurde auf die Erhaltung des Altbestandes Rücksicht genommen. Der Park ist mit einem schönen beschatteten Spielbereich ausgestattet. Der Park ist barrierefrei und somit für jeden gut benutzbar. Der Name des Parks stammt von Dr. Ingeborg Bachmann (1926 bis 1973) ab, die auch als Autorin des Buches „Die Geheimnisse der Prinzessin von Kagran“ bekannt ist.

Abb. 13a <https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Karl-Seidl-Park>

Abb 13b <https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/bachmann.html>

Grundstück

Der Standort Wagramer Straße Ecke Maculungasse gilt sowohl als erprobter Handelsstandort, als auch als begehrtes Wohngebiet. Durch die direkte Anbindung an die U1 Station Aderklaaer Straße werden zukünftige Kunden des Einkaufszentrums und Studenten / Bewohner die täglichen Wege kurz halten können.

Der Bauplatz ist eingebettet in ein bereits voll erschlossenes Gebiet: Starke Handelsbetriebe wie Sports Direct, XXXLutz, Kika Nord oder der Fachmarkt(Merkur, Mc Donalds, Lidl...) am Seyringer Spitz befinden sich auf der einen Seite, die beiden Wohnhausanlagen Rennbahnweg- und Großfeldsiedlung auf der anderen.

Wichtigste Merkmale:

Verkehr: U-Bahn (15min Stephansplatz)
Busverbindungen zum Knotenpunkt Kagranerplatz

Freizeit: Shopping City Gate, Donauzentrum, Donauplex (Kino, Discothek)

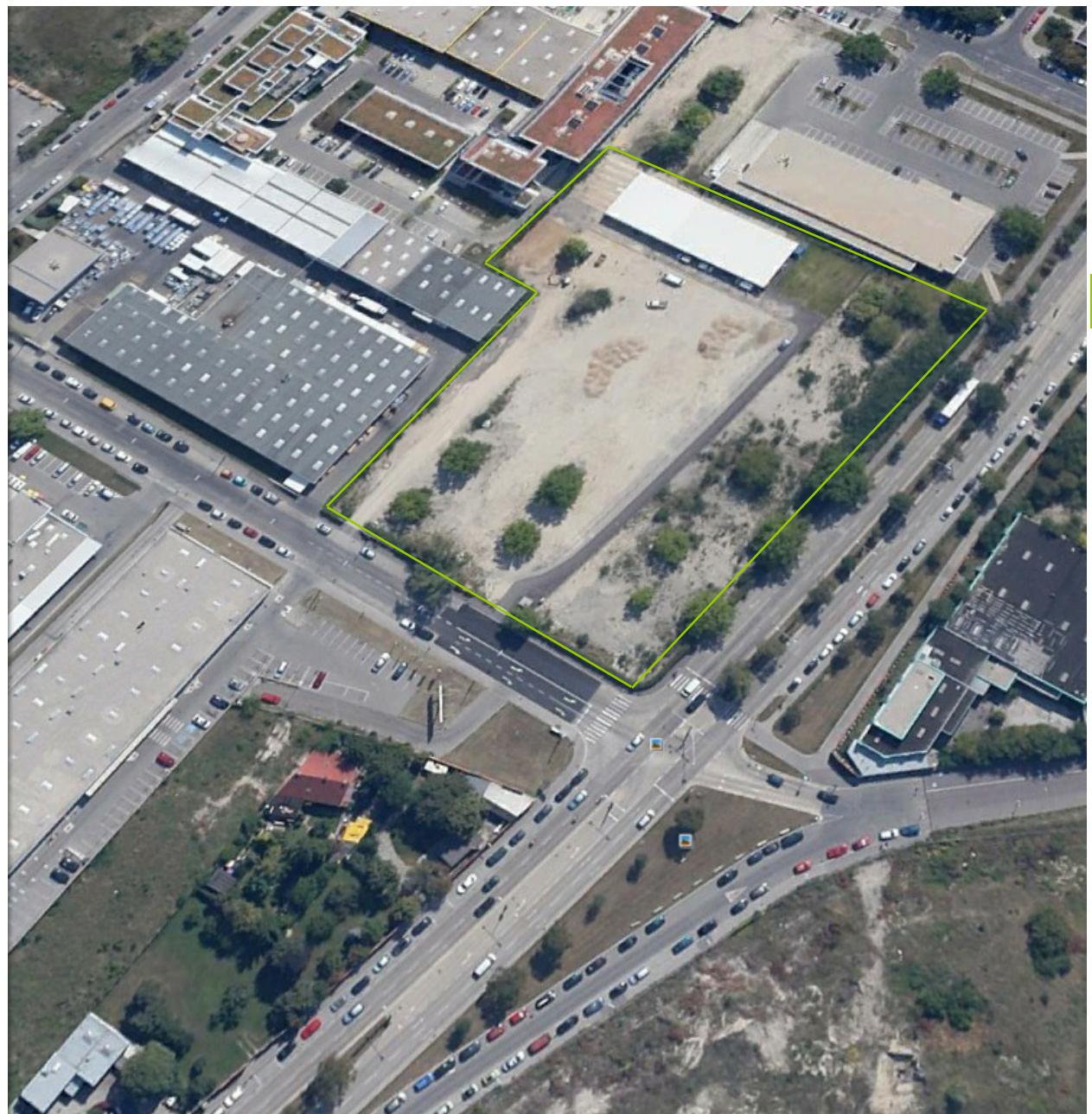


Abb.14 Google



Julius-Ficker-Straße

Julius-Ficker-Straße

Kürschnergasse

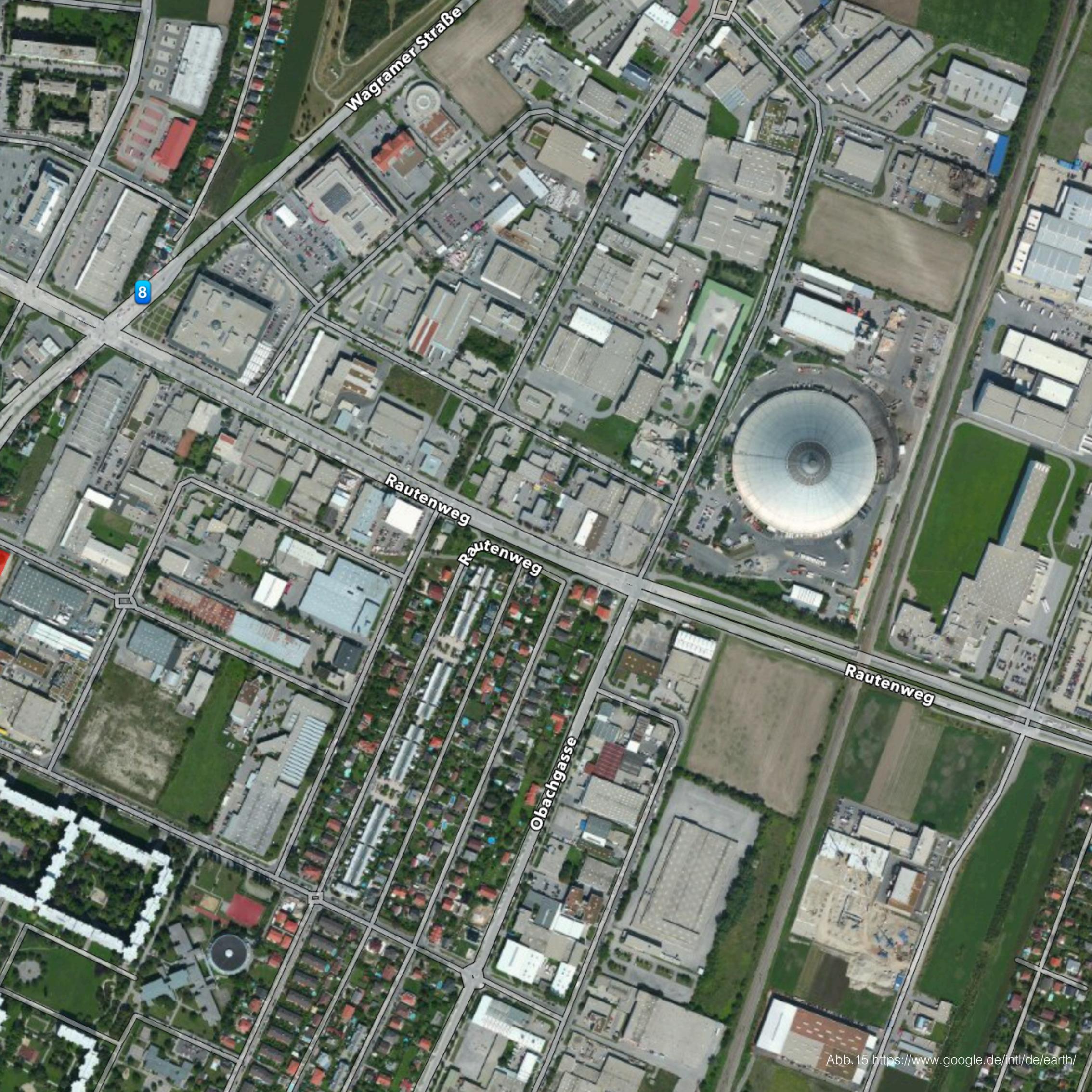
Wagramer Straße

Eipeldauer Straße

Wengasse

8

Wagramer Straße



Flächenwidmungsplan

Legende

GBGVII ÖZ BB
Gemischtes Baugebiet mit öffentlichen
Zwecken
BKI II
2,5m-12m

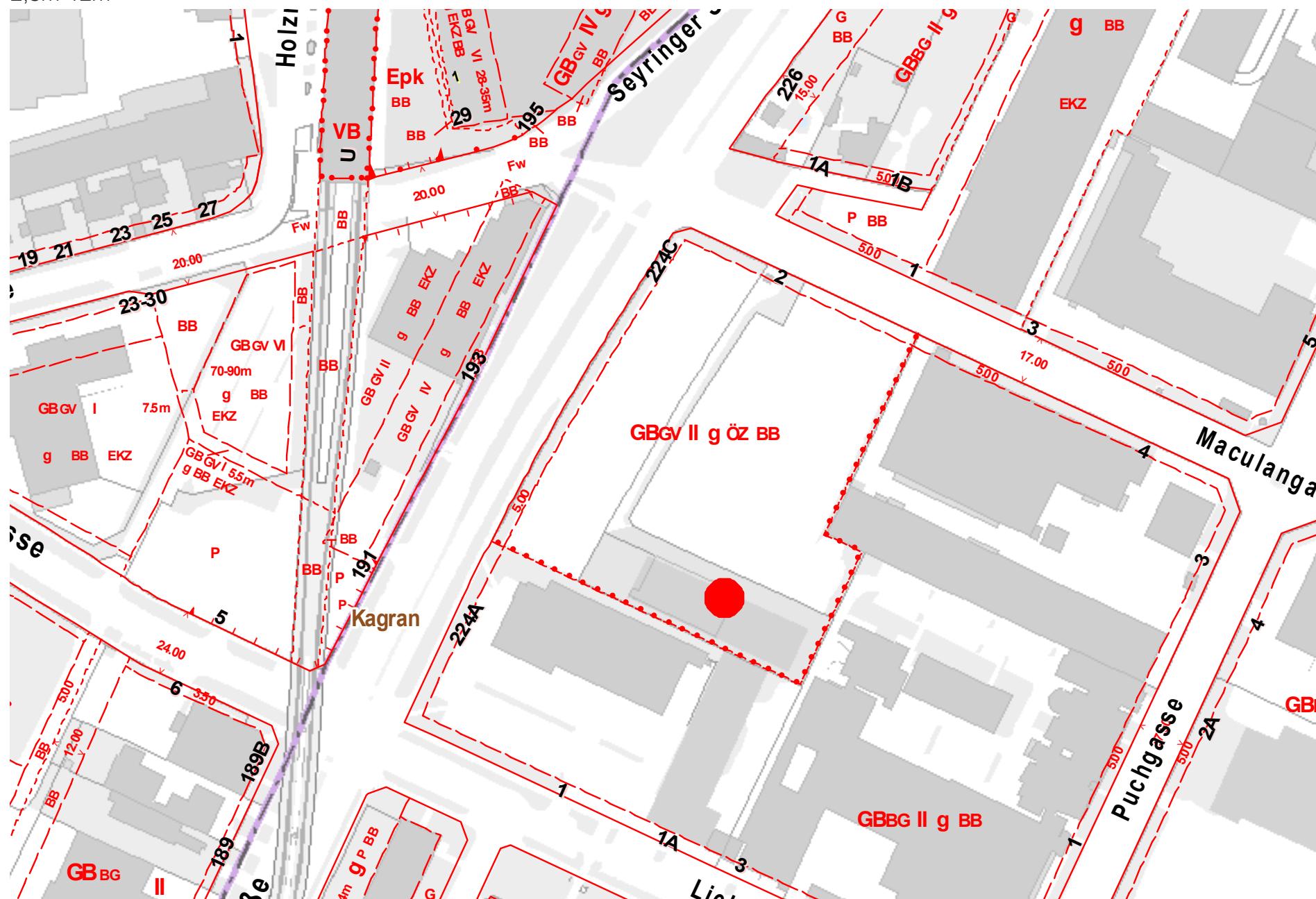
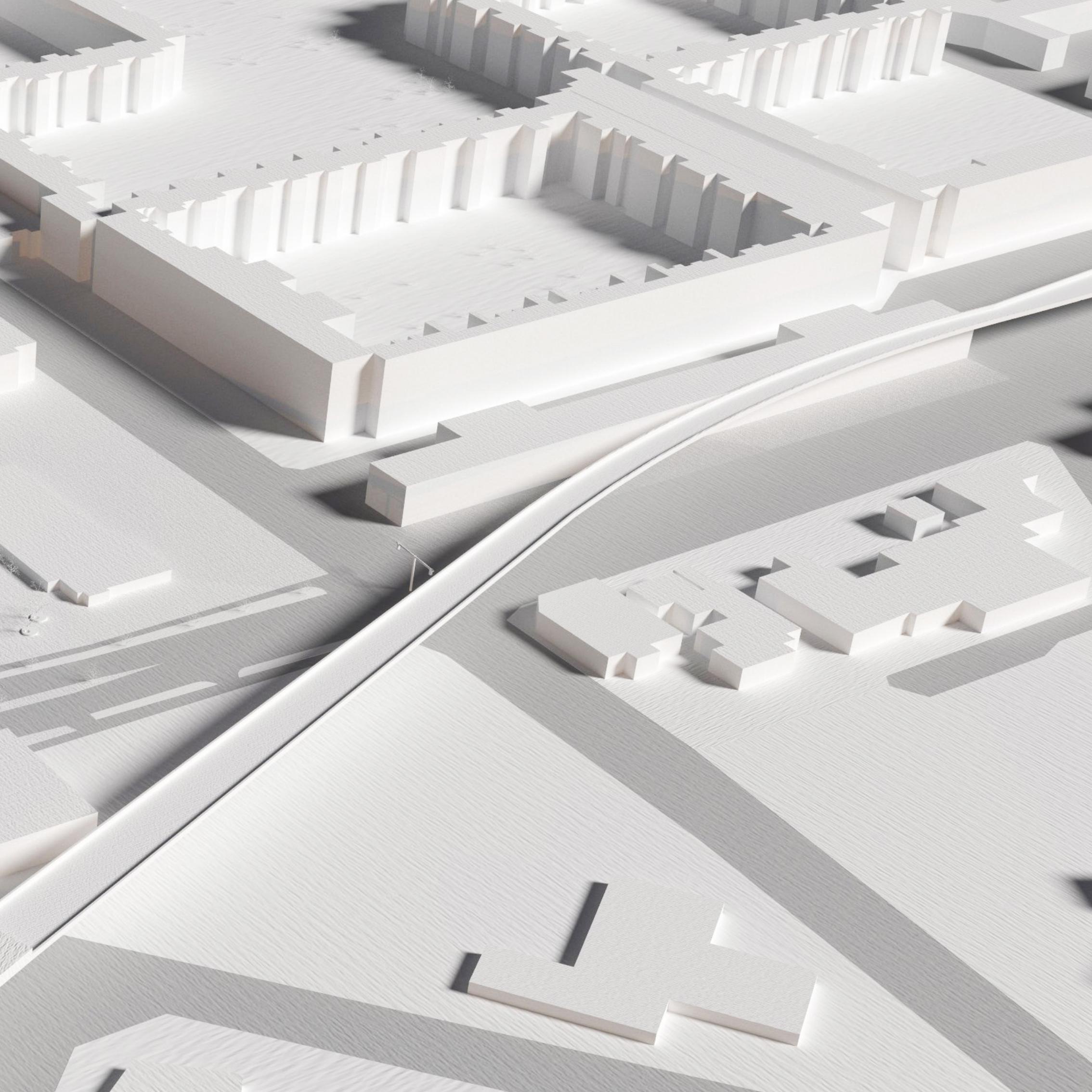


Abb.16 <https://www.wien.gv.at/flaechenwidmung/public/>



05. Entwurf









Ziele des Entwurfs

- Baufeld mit vielfältiger Nutzungsmischung
- hohe Dichte
- trotzdem Qualität mit Ausblick, Durchblick und Überblick
- kostengünstiges wohnen
- Entwicklung von besonderen Typologien für Studentenwohnheim und Apartments, die den Alltagsanforderungen des Zusammenlebens entsprechen
- flexible Wohnungen: 1-2 Zimmer Wohnungen bzw. Zusammenlegung zu 3 Zimmer sollte für flexible Nutzung teilweise möglich sein
- aktivierung der Erdgeschosszone, durch lokales Gewerbe und soziale Funktionen
- fußläufige Vernetzung in allen Richtungen
- schaffung vielfältiger Freiräume/ Grünraum zu verweilen, sich Treffen und als Begegnungszonen
- Innenhof als Herzstücks des Gebäudes
- unterschiedliche Höhenentwicklung um sich Städtebaulich anzupassen
- Flächen Nutzungsprogramm
- vielfältige Raumtypen, z. B. geschützte und offene Aufenthaltszonen,
- möblierte Bereiche und frei gehaltene Bewegungsflächen, Wege zum raschen Durchqueren und gemütlichen Flanieren, sonnige und schattige Bereiche
- übersichtliche Wegeführung, gute Erkennbarkeit von Zielen und Anlaufpunkten,
- Barrierefreiheit
- Flexibilität: durch Gestaltung und Inventar auch für nicht plan- oder vorhersehbare Nutzungen adaptierbar
- typische, wiederholt angewandte Gestaltungselemente für Identität und Orientierung,
- gut beleuchtete, saubere Plätze und Wege, keine Angsträume oder tote Winkel
- Bäume als Gestaltungselemente und Witterungsschutz
- betretbare Rasen- bzw. Grünflächen

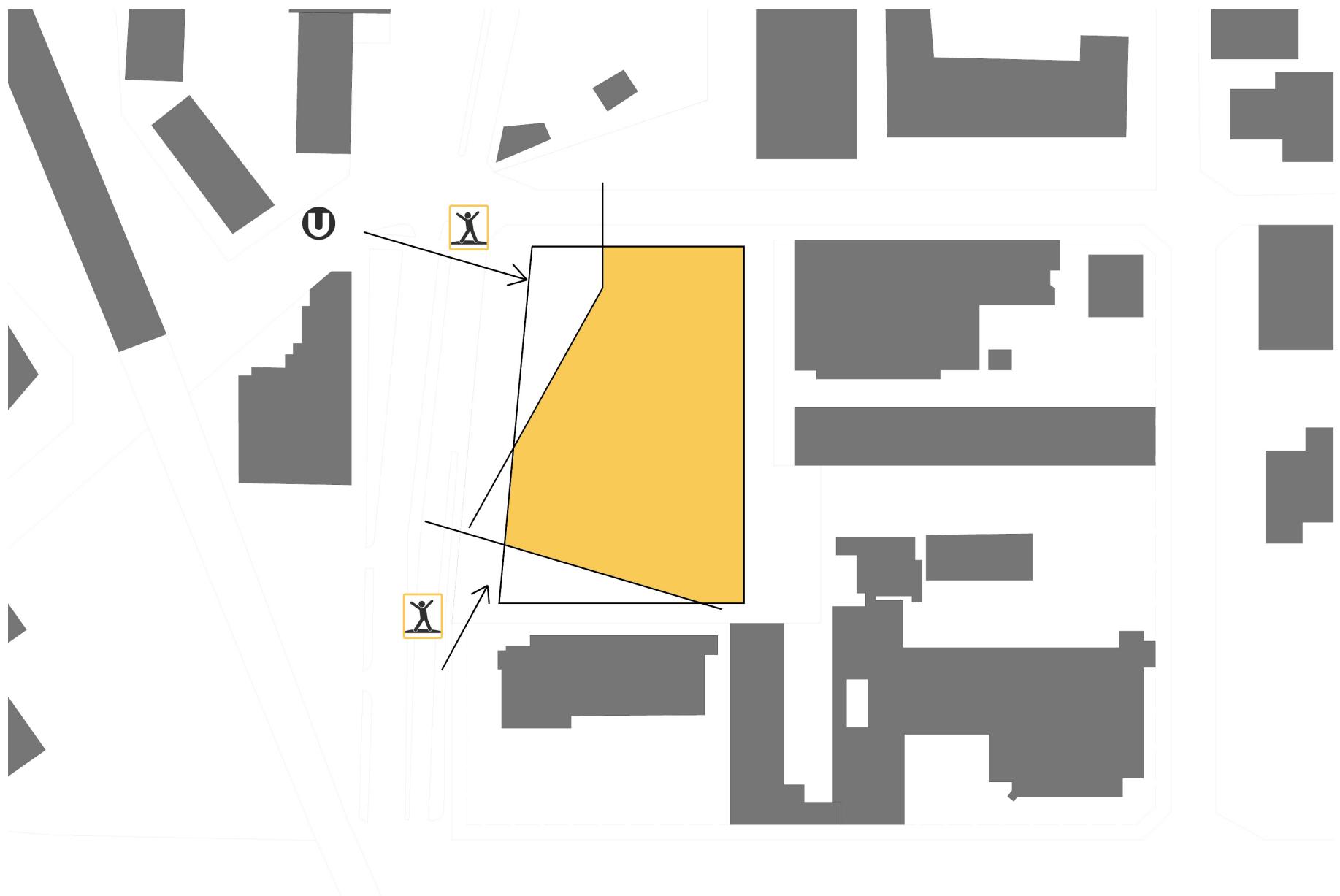
Vorplatz

Der Entwurf ist von einer Blockbebauung ausgegangen. Das Gebäude macht an der Nordecke in Form eines simplen Knickes Platz für den öffentlichen Raum, um eine Vorplatz zu schaffen und den als integrales Ganzes erlebbar zu machen. Darüberhinaus wird zwischen Maculargasse und Wagramerstrasse eine Begegnungszone gestattet, um den öffentlichen Raum insgesamt mehr Aufenthaltsqualität zu geben.



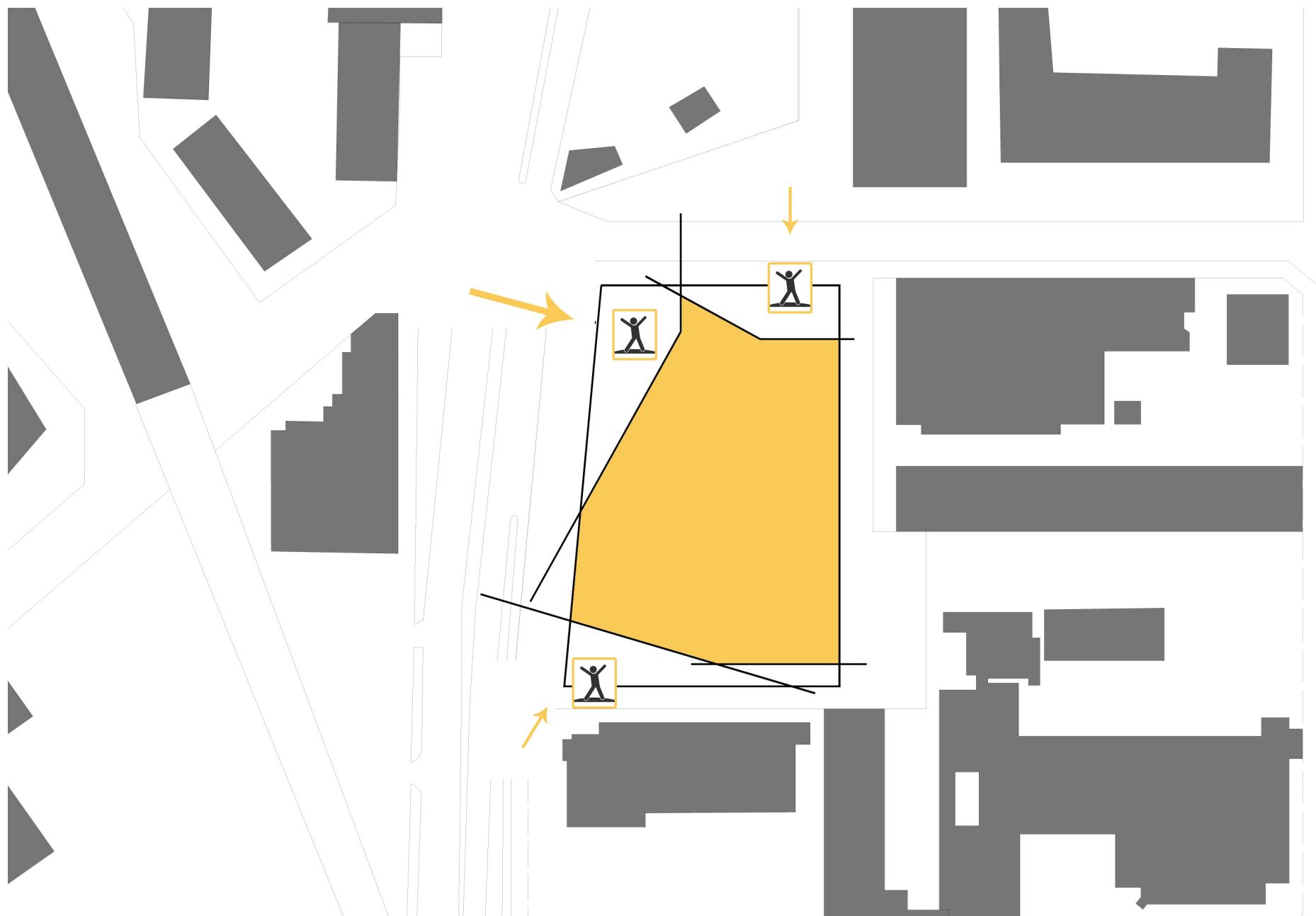
Verbindungen

Durch Gestaltung der Vorplätze ist das Gebäude aus jeder Seite zugänglich und bietet zugleich eine gute Pufferzone in Richtung Wagramerstrasse.



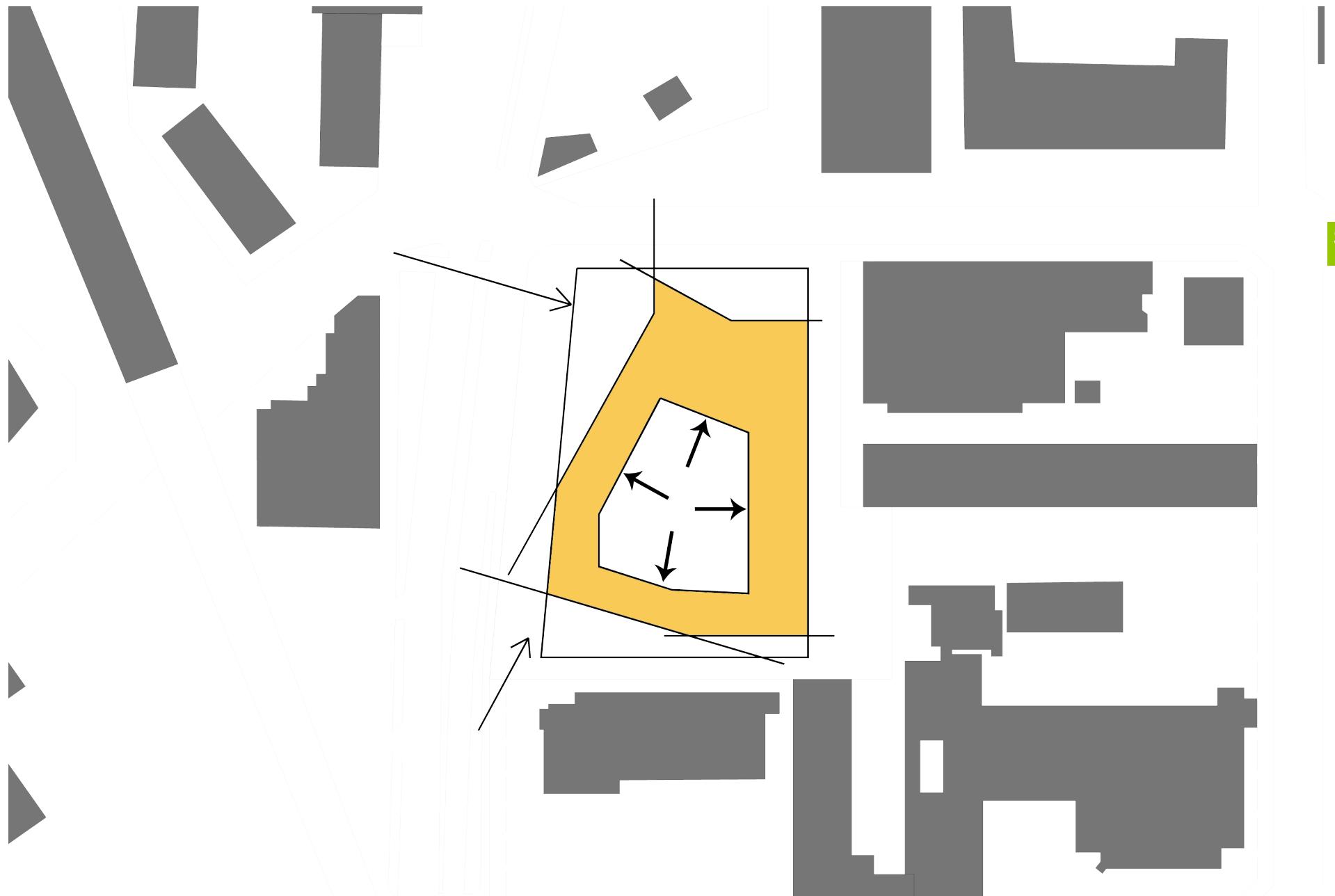
Eingänge

Der Knick des Gebäudes auf Nord-Ostseite Richtung Maculangasse bietet zusätzlich einen separaten Eingang der sowohl für das Wohnhaus als auch für die Tiefgarage dienen wird.



Begegnungsraum

Das Gebäude gruppiert sich um den gemeinsamen Innenhof, der als Kommunikation und Grünraum genutzt werden kann. Durch die Plätze und den Innenhof sollen attraktive Begegnungsräume gebildet werden. Zusätzlich bringen sie den Vorteil einer sehr guten Belichtung des Gebäudes und somit eine hohe Aufenthaltsqualität.



Belichtung

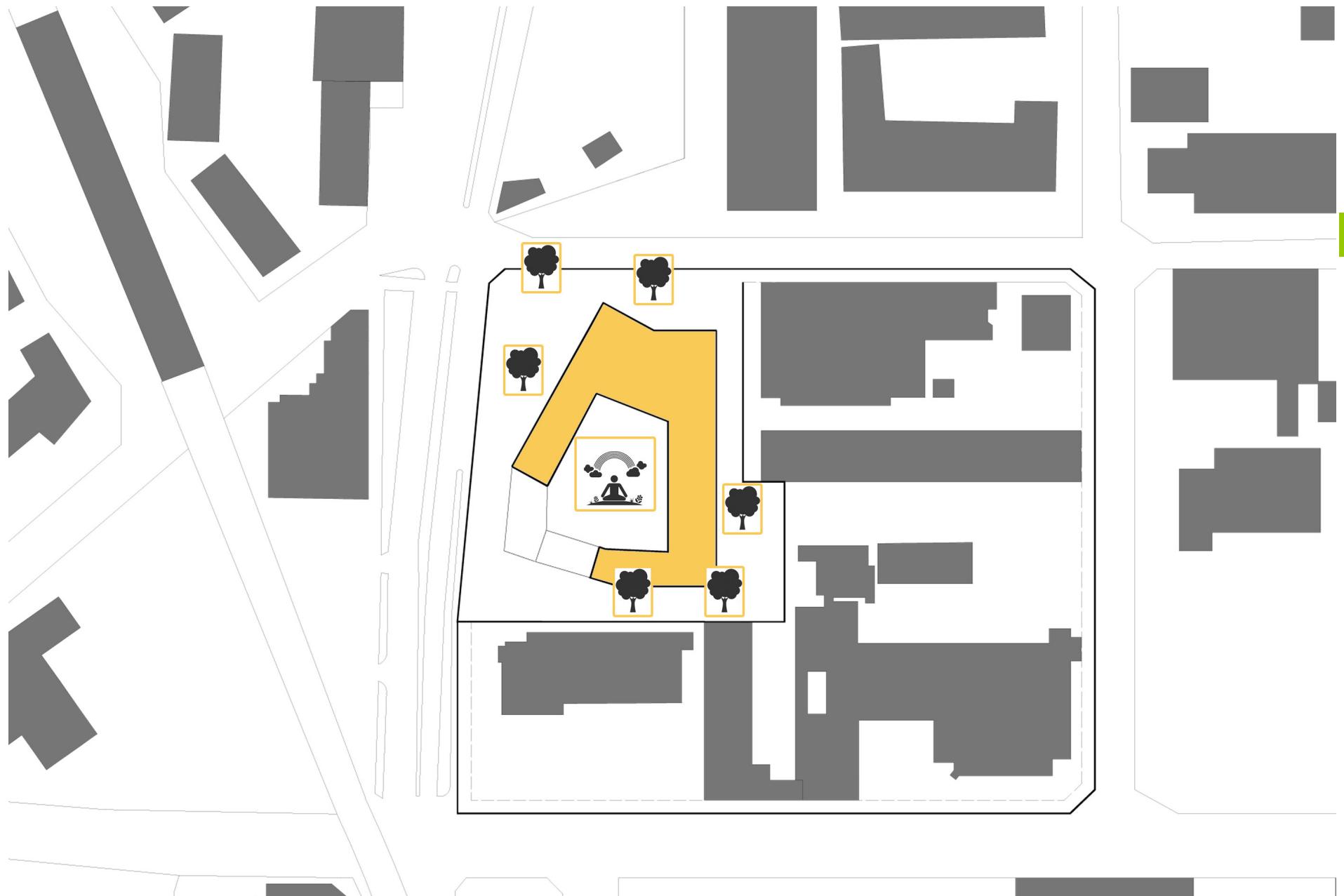
Die unterschiedlichen Höhen der Baukörper werden als Gemeinschaftsterrassen genutzt. Der große, offene Innenraum verbindet zusätzlich die einzelnen Baukörper und schafft so spannende Ein-, Aus und Durchblicke. Die Bewohner können selbstständig den Freiraum gestalten und sichern somit langfristig einen aktiven Beitrag für die Wohngemeinschaft. Für Aktive: Hochbeete und Kräutergarten, Beerensträucher und Obstbäume,

Gemüsebeet und Blumenwiese. Für Passive: Wohlfühlpfade und Spiel- und -Verweilnischen.



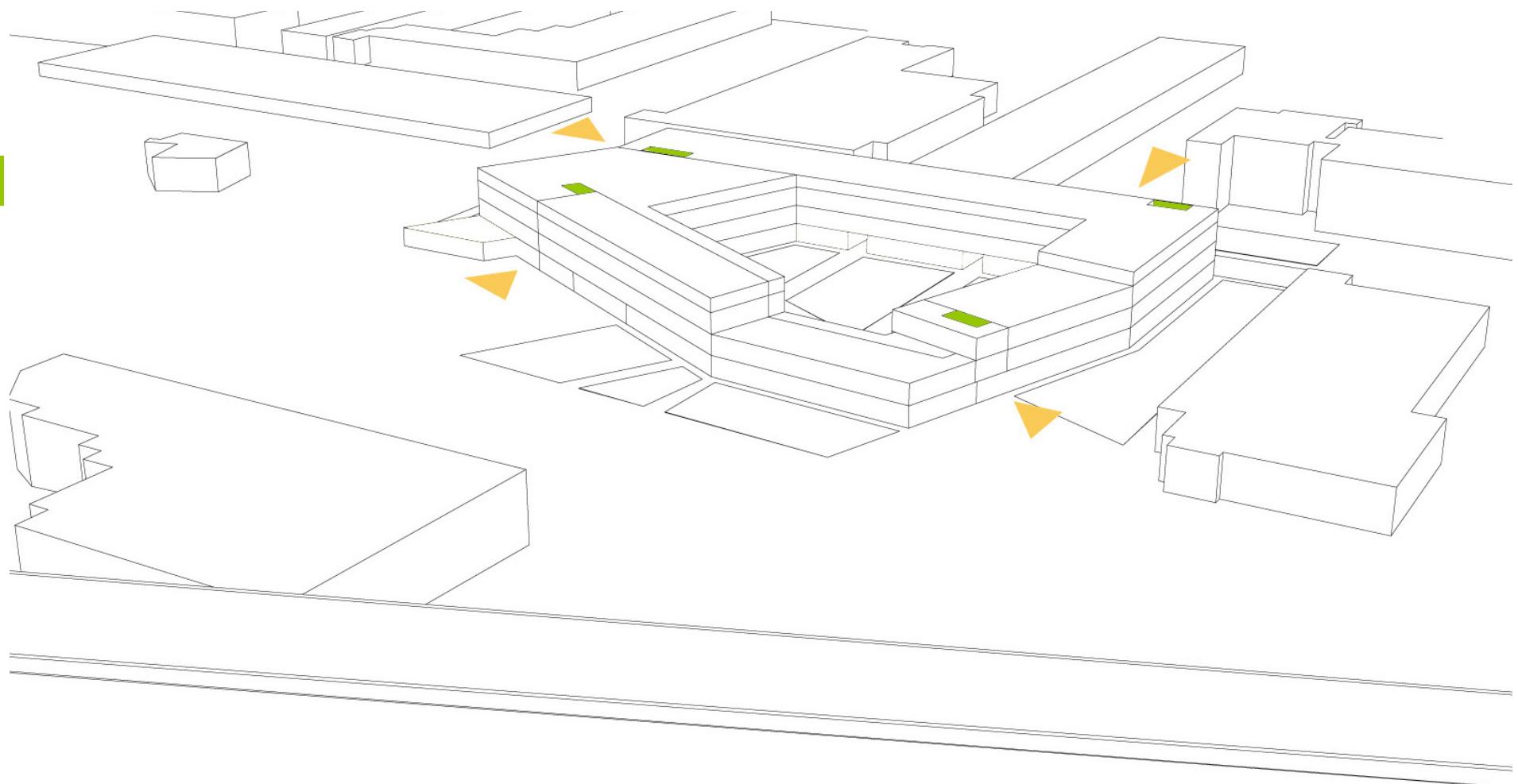
Grünraum

Da erwiesen ist, dass Gartengestaltung zur physischen Gesundheit beiträgt, ist der Innenhofgarten als „niemals fertiger“ Garten konzipiert, der von den BewohnerInnen stetig umgesaltet werden kann. Ein einfaches Grünraumkonzept mit Urban Gardening / Hochbeeten / Ruhebereiche / Picknickwiesen ermöglicht die Bepflanzung von bestimmten Flächen / Räumen durch die BewohnerInnen mit fachlicher Begleitung.



Erschließung

Das Gebäude wird durch vier Eingänge erschlossen. Auf der Nord/Westseite befindet sich der Haupteingang, wodurch man in den Infobereich gelangt. Allen vier Eingangszonen ist ein Stiegenhauskern inklusive Liftsystem vorgesetzt, der den Bewohnern ein gutes barrierefreies Wegenetz zwischen allen Geschossen ermöglicht.



-  Eingang
-  Stiegenhaus

Erdgeschosszone

Das Gebäude gruppiert sich um den gemeinsamen Kommunikationsraum (Innenhof), der das Herzstück des Gebäudes darstellt.

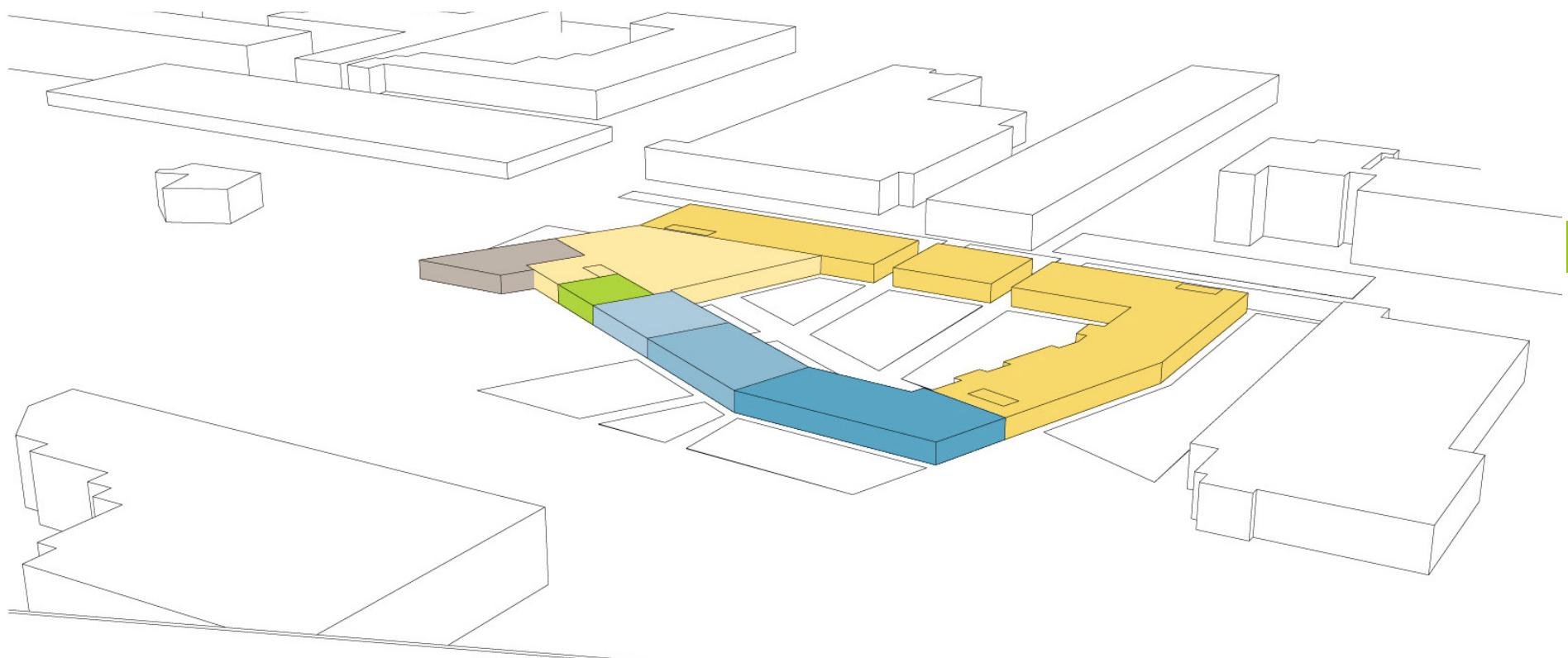
Im Norden-Westen befinden sich Richtung Straße hin orientiert, die öffentlichen Flächen (Café / Büros / Supermarkt sowie

die Arztpraxen etc.) und soll zugleich den Nachbarbewohnern als soziales Angebot gelten.

Attraktive Gemeinschaftsräume unterstützen den sozialen Austausch der BewohnerInnen und fördern gemeinsame Projekte in den Werkstätten und Aktivitäten

im Fitness- und Gemeinschaftsraum).

Die gemeinsamen Nutzräume mit Werkstatt, Waschsalon, Bibliothek, Kinderwagenabstellbereich, Fahrradraum, etc., befinden sich im Erdgeschossbereich im hinteren gelben Teil. Die restlichen Funktionsräume wie Abstellraum, Musikraum, Technik etc., befinden sich im Tiefgeschoss. Zusätzlich stehen den Bewohnern und auch den Besuchern Parkplätze

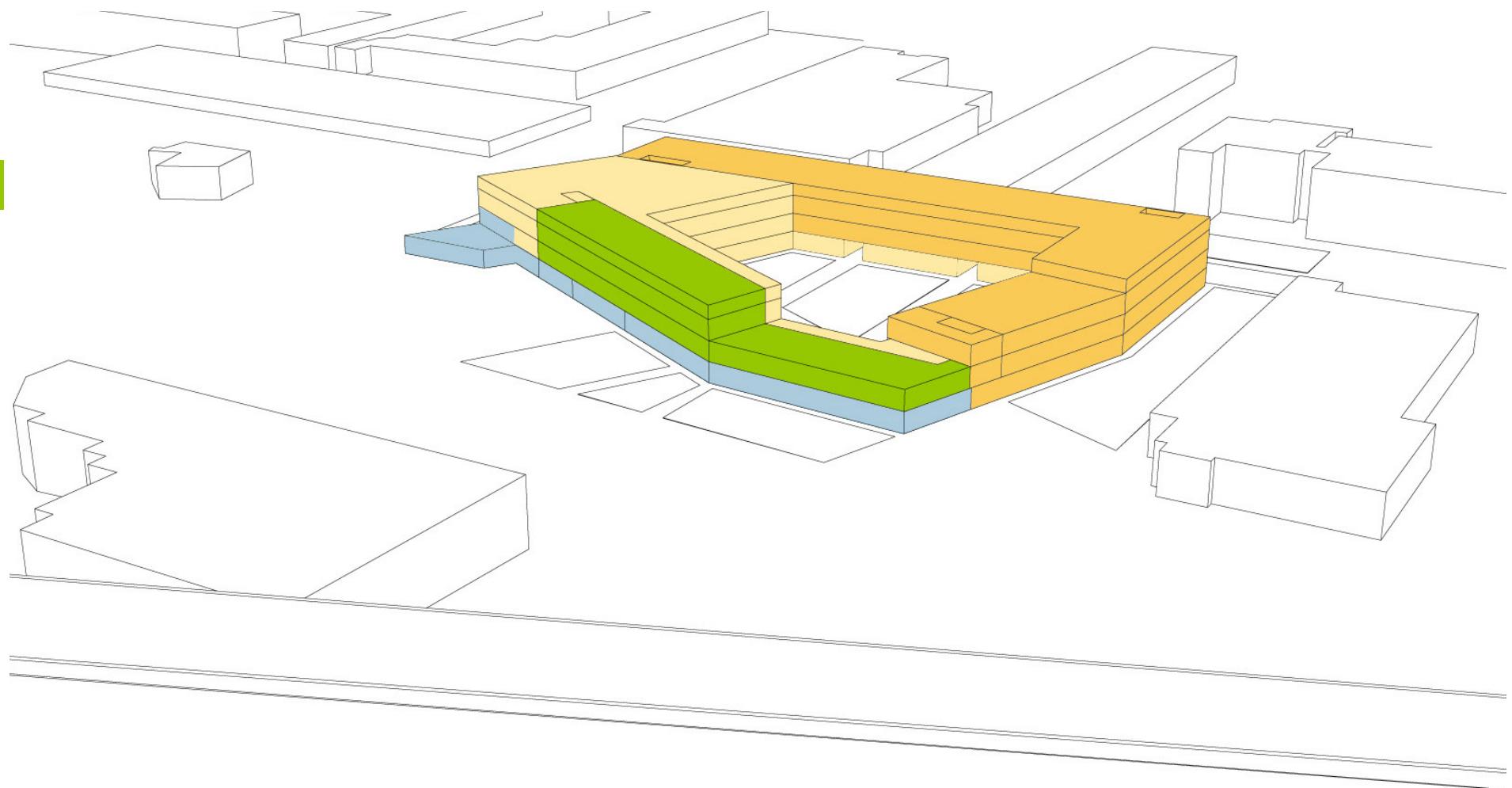


- Lobby
- Studentenwohnheim
- Verwaltung Büro
- Arztpraxis
- Co-Working-Space
- Supermarkt
- Café

Wohntypologien

Durch die unterschiedlichen Wohnungstypologien „introvertierte“ Wohnungen und „extrovertierte“ Wohnungen, kann auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der BewohnerInnen eingegangen werden und die Begegnung im Zusammenleben ermöglichen.

Der Vordere grüne Bereich beinhaltet 1-2 Zimmer Apartments, der gelbe Bereich ist allein den Studenten gewidmet.



-  Gemeinschaftsbereich / halböffentlich
-  Studentenwohnheim
-  Apartments
-  Öffentlicher Bereich

Freiraum

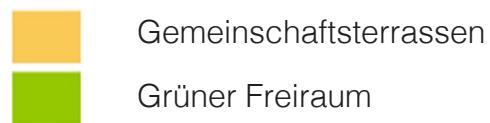
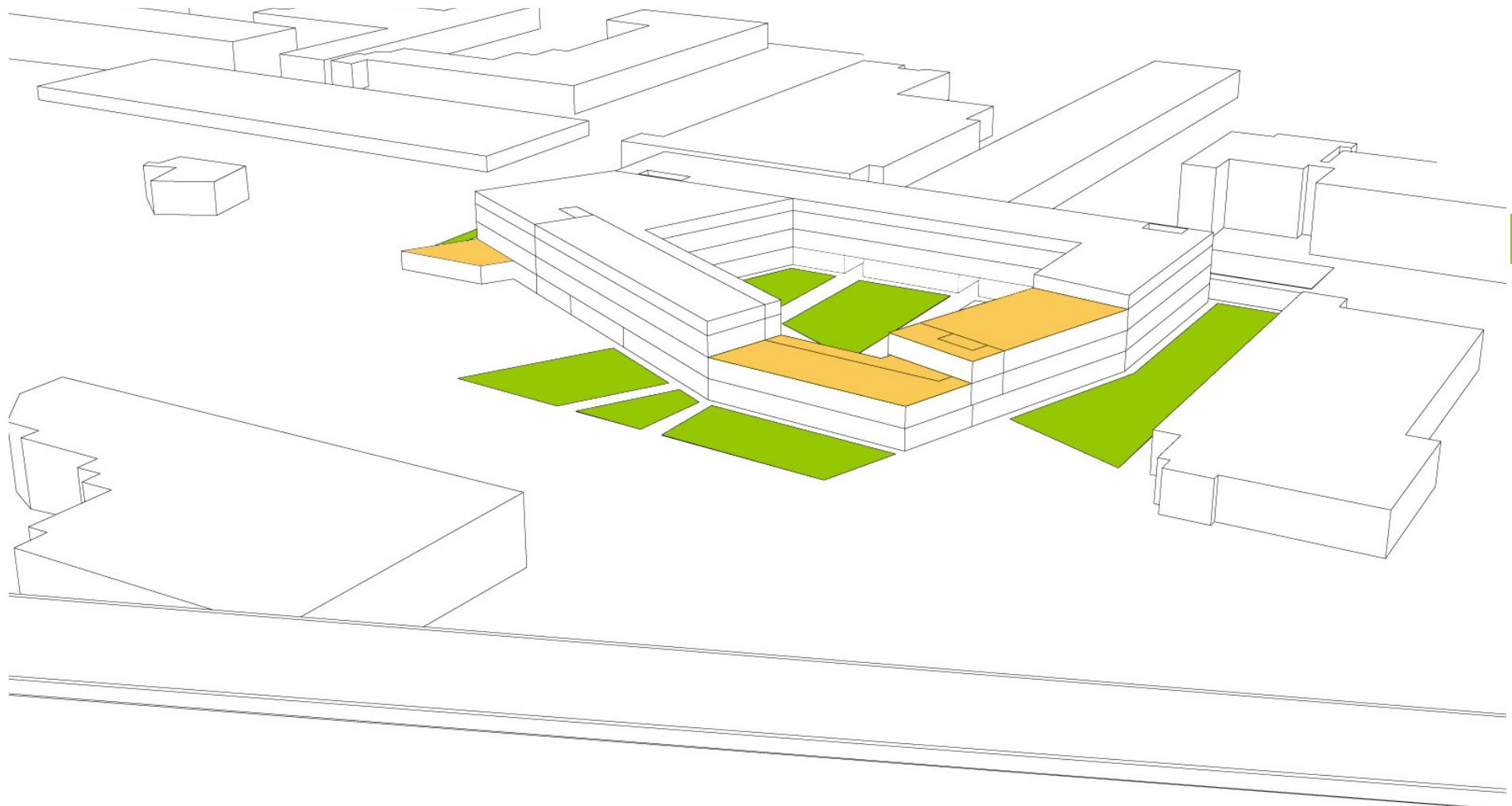
Der Gemeinschaftshof der das Zentrum des Gebäudes bildet, bietet genügend Platz für Treffen, Partys, Erholung und kann aber auch als Rückzugsort genutzt werden.

Der Hof bietet vielfältige Blickbeziehungen zwischen den verschiedenen Baukörpern.

Der Gemeinschaftshof, bildet schlichtweg das Herzstück des Projektes.

Angrenzend an diesen zentralen Kom-

munikationsort sind auf den unterschiedlichen Geschossen ebenfalls halbprivate Räume den einzelnen Wohntypologien zugeordnet. Die Vorplätze fungieren als Pufferzone aber auch als Verbindungsraum zwischen Öffentlichen und Halböffentlichen Bereich.



Öffentlicher Freiraum

Der öffentliche Raum vor und neben dem Grundstück, soll ein guter Mix aus Bereichen für Bewegung und Rückzug, Licht und Schatten, Kommunikation und Ruhe, vorbestimmten und frei nutzbaren Flächen werden. Es soll einen schönen Ort zum Treffen, Plaudern, Sitzen, in der Wiese liegen oder Leute beobachten geben. So kann der Vorplatz eine wichtige integrative und kommunikative Aufgabe im täglichen Leben erfüllen und kann zu allen Tages- und Nachtzeiten frequentiert werden. Es wird auf eine barrierefreie Planung geachtet um zusätzliche Aufenthaltsmöglichkeiten zu schaffen. Ein gut geplantes Lichtkonzept bietet auch am Abend eine gute Möglichkeit, um dort zu verweilen. Verbindungsachsen zu Wohnungseingängen oder auch zur gegenüberliegenden U-Bahnstation (Aderlaaer-Straße), sollen hervorgehoben werden. Der öffentliche Vorplatz umfasst jene Flächen, auf denen in Zukunft mit besonders hohen Frequenzen zu rechnen ist. Er soll ein attraktiver urbaner Ort und komfortabler Umsteigeknoten zugleich sein. Der Platz wird attraktiv gestaltet. Das Erscheinungsbild soll klar und ästhetisch ansprechend sein. Der öffentliche Raum wird als Treffpunkt und Aufenthaltsraum von den BewohnerInnen genutzt und bietet entsprechend den verschiedenen sozialen Bedürfnissen der Menschen eine

gute Balance aus nutzungs-offenen sowie vorbestimmten Flächen an.

Sitz- und Grünelemente

Die Sträuchergruppen werden umlaufend von einem Sitzelement gefasst. Durch die Überschirmung mit Großsträuchern werden kleinräumige Bereiche mit erhöhter Aufenthaltsqualität geschaffen. Im westlichen Teil des Vorplatzes befinden sich Ahornbäume, die sich der Form des Baukörpers anlehnen und schaffen somit einen großflächigen, beschatteten Außenraum.

Wasserelement

Sprudeln dämmt die Geräuschkulisse der Straße

Bodenbelag

Der Vorplatz und der Hof um das sich das Gebäude gruppiert, ist als Treffpunkt für die Gemeinschaft konzipiert. Dementsprechend hebt sich der Bodenbelag von den umgebenden Wegen ab. Ein Raster aus Steinen findet sich im Vorplatzbereich wieder, in das Baumscheiben mit großen Ahorn und Pflanzbeete eingefügt werden können.

Der Boden kann durch das Raster unterschiedlich besetzt und bespielt werden



Spitzahorn



Gräserpflanzung



Heckenblock *Crataegus monogyna*



Ölweide



Abb. 18 <http://www.zauberstaude.de>

Abb. 19 http://www.baumkunde.de/Elaeagnus_angustifolia/

Freiraumgestaltung



06. Wohneinheiten

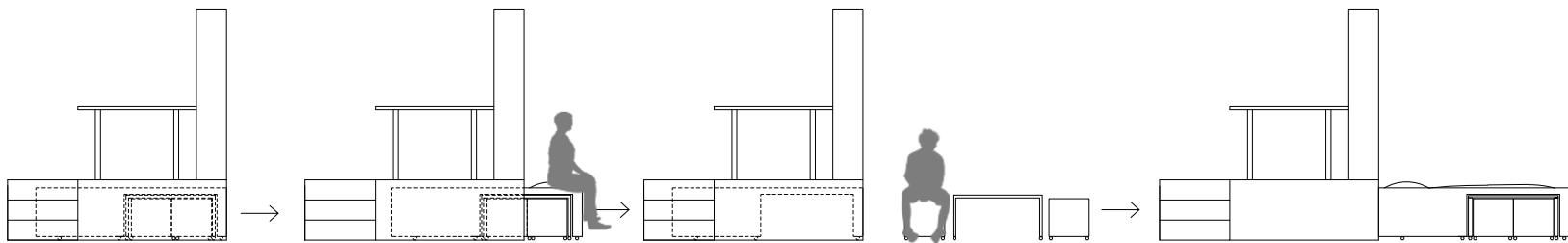
Single Studentenzimmer



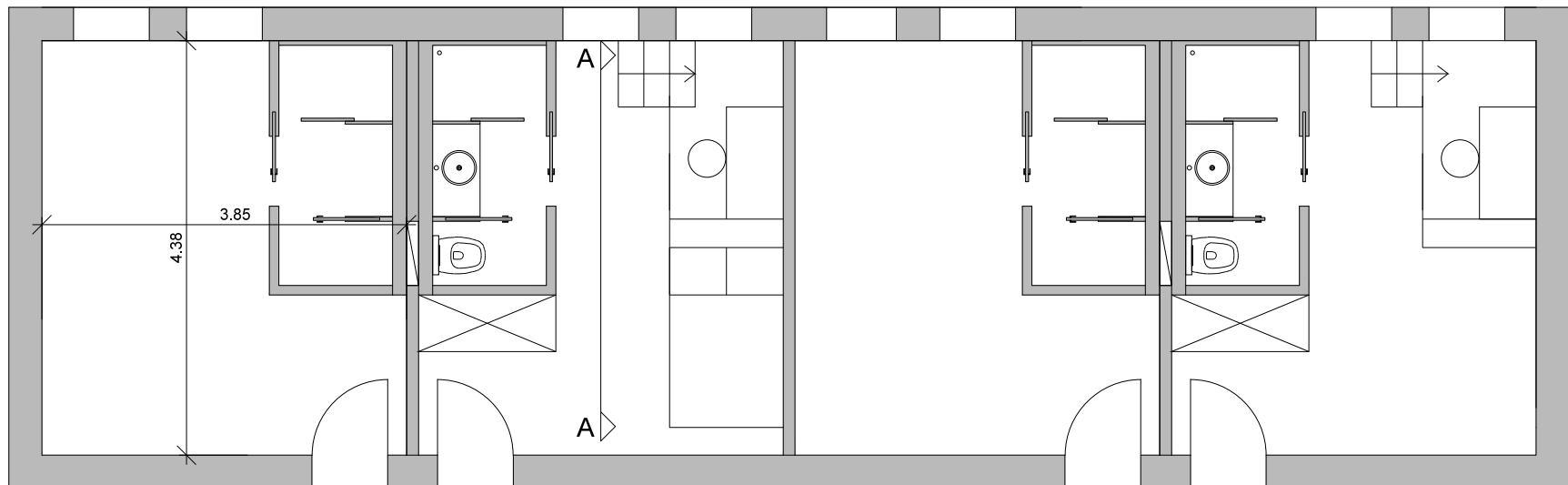


Auf 17m² wird dem Studenten ein Eigenheim geboten. Durch das speziell verschiebbare Modulsystem ist es dem Studenten möglich, Büro Wohnzimmer und Schlafzimmer je nach Tagesablauf zu wechseln und zu benutzen. Eine zusätzliche eigenständige Sanitäreinheit mit Dusche und Wc machen das Zimmer komplett. Das System bietet somit größten Komfort auf kleinsten Raum. Alle Wohnung sind mit Blick in den Grünraum

ausgerichtet. Durch übergroße Fenster ist eine hervorragende Belichtung und somit eine hohe Raumqualität gegeben.



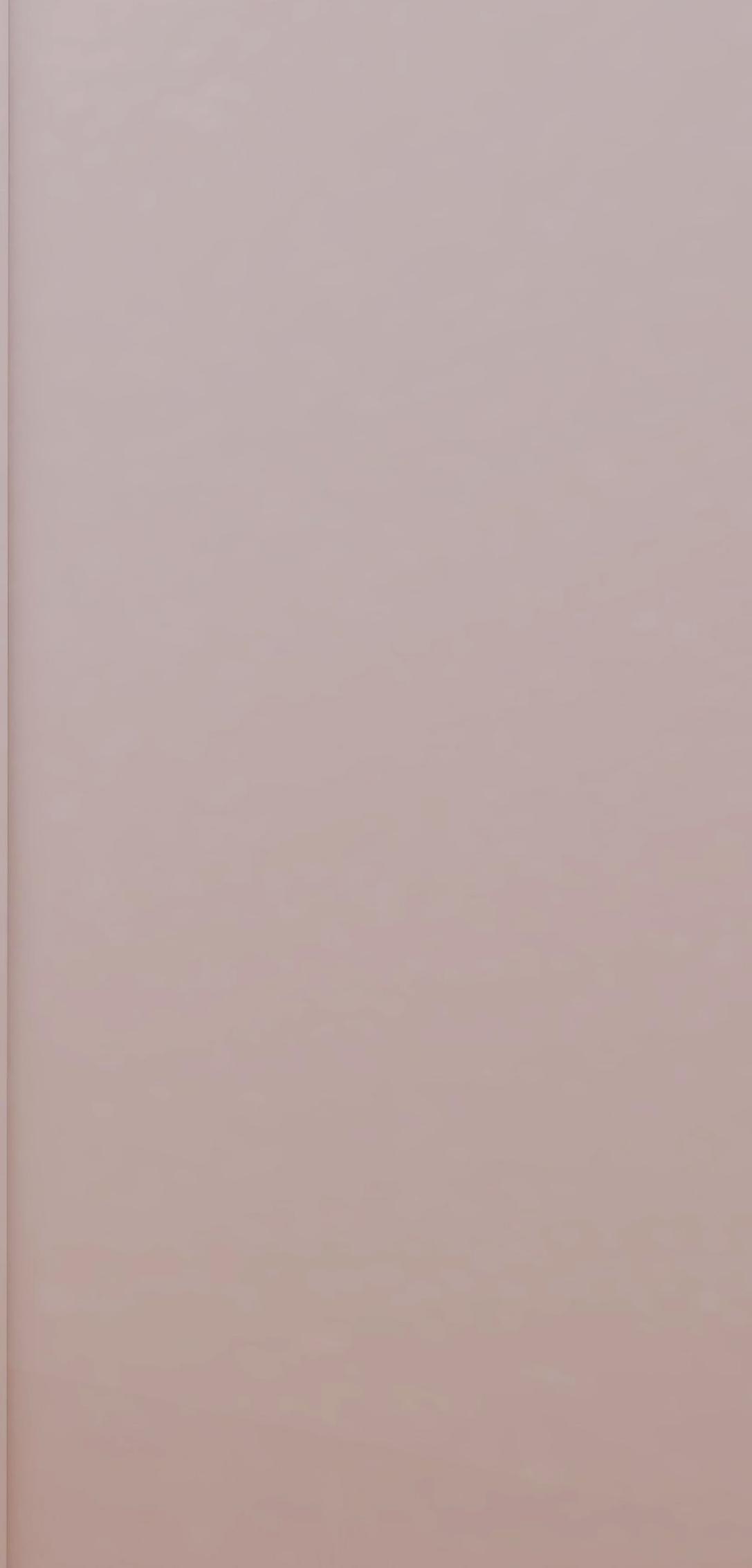
Ansicht A_A



Modul System 1 Person 17 m²



















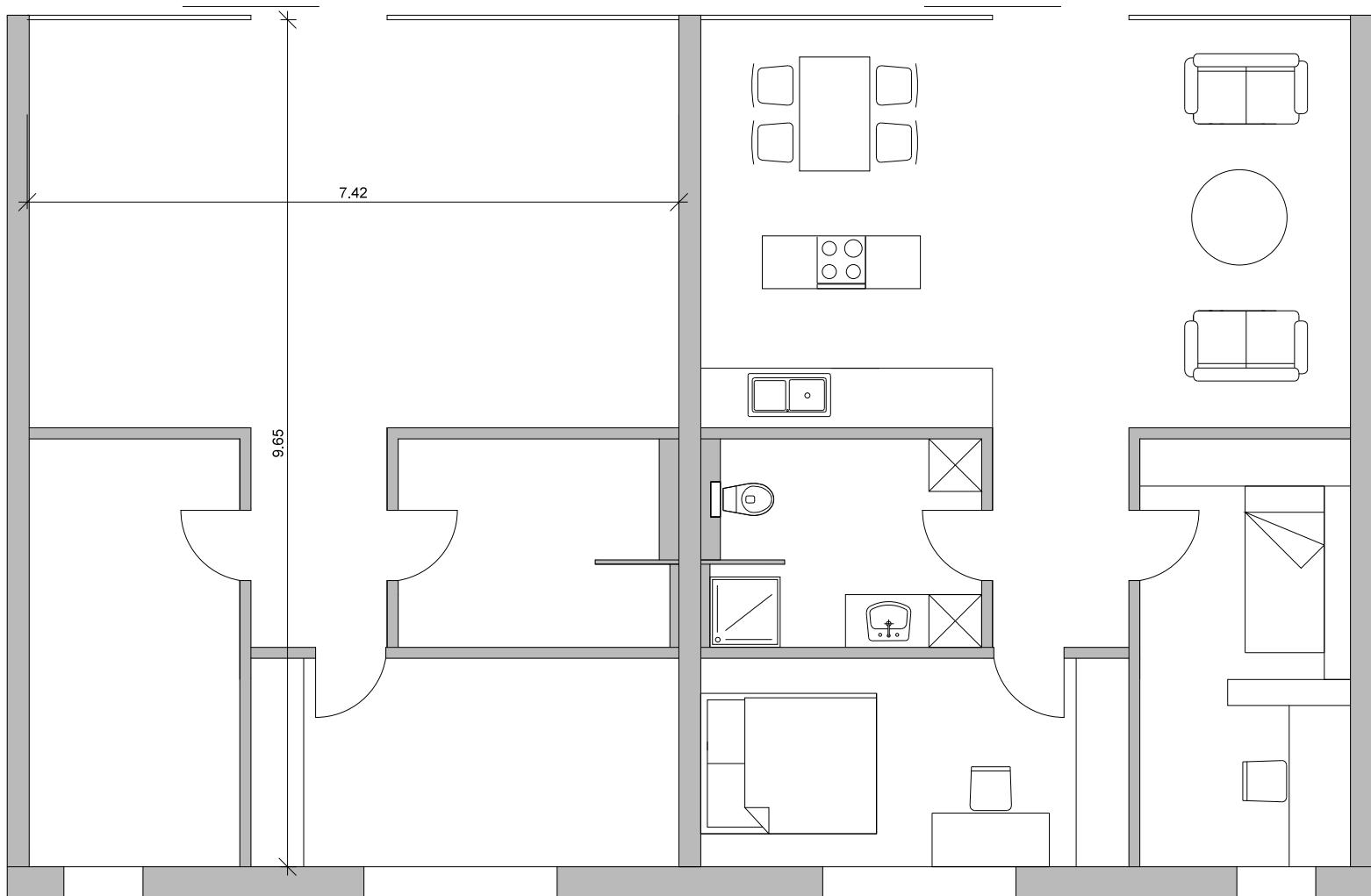
WG Studentenzimmer





Im blauen Bereich befinden sich über alle vier Geschosse die WG Zimmer des Studentenwohnheims. Jede Einheit besteht aus einem Gemeinschafts-Wohnzimmer -Bad-Küche und zwei separate Schlafzimmer. Das Wohnzimmer ist zum Gang hin verglast und mit Schiebetüren ausgestattet. Durch das aufschieben der Türe wird der Gangbereich zu einem erweiterten Wohnzimmer und soll somit einladend für alle Bewohner wirken. So kann jeder

für sich entscheiden, ob er lieber für sich allein ist oder Lust auf Gesellschaft hat. Die Verglasung soll die Hemmschwelle senken und das Zusammenleben fördern.



WG-Typus inkl. KÜ +WZ / 2 Personen/71m2

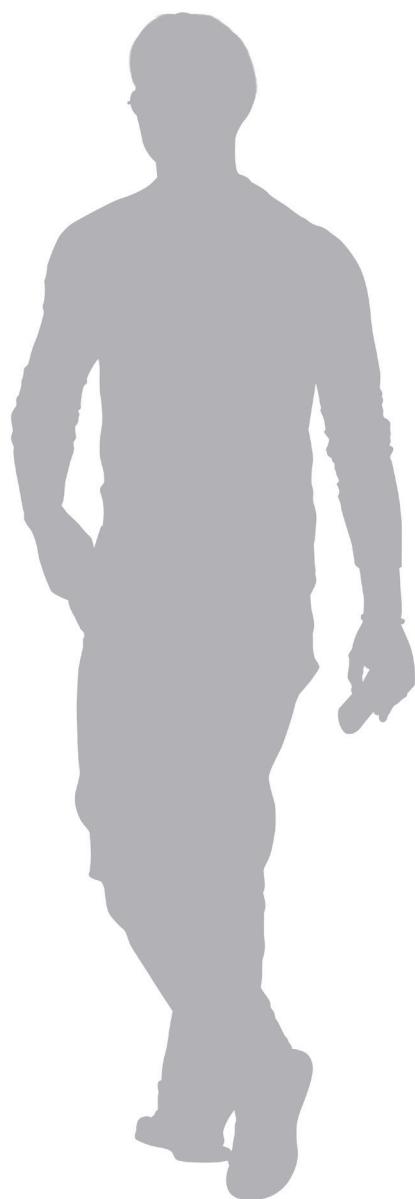




5

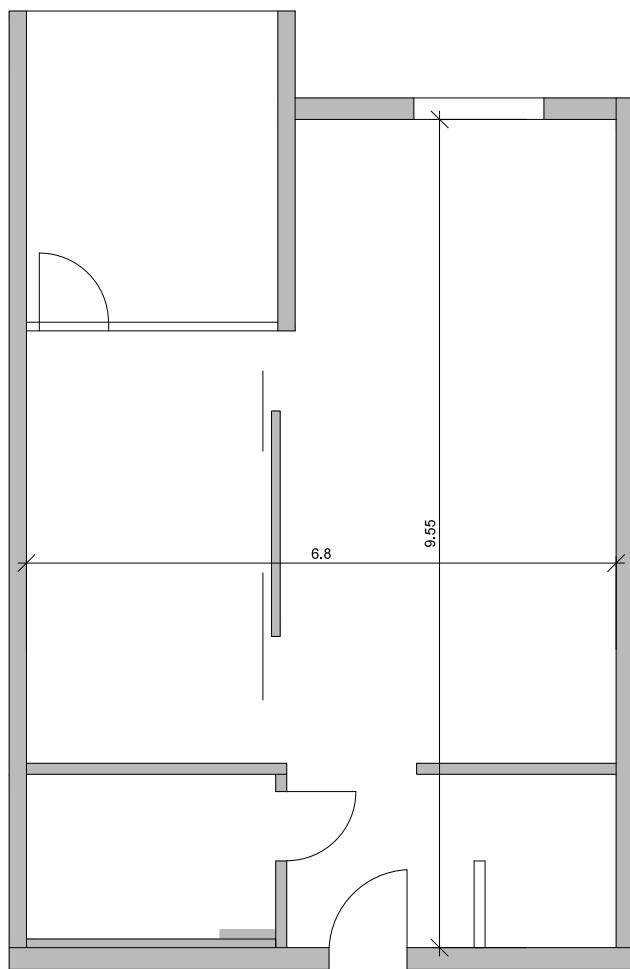


2 Zi. Apartment

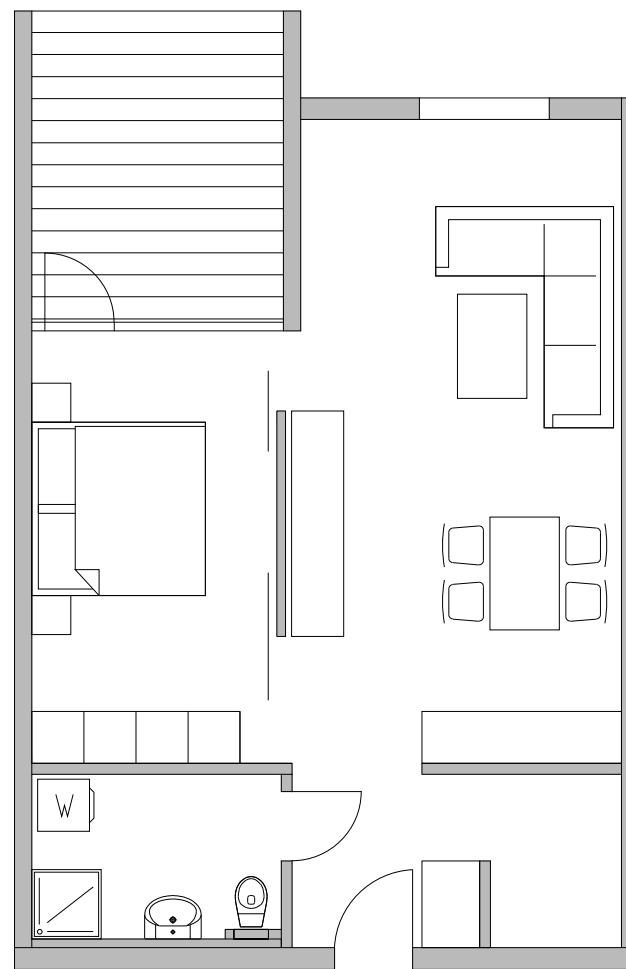




Im grünen Bereich sind die Apartments angeordnet. Jedes Zimmer besitzt eine eigene Loggia mit Blick in den Grünraum. Auf 56m² wird dem Bewohner eine gemütliche Singelwohnung geboten, die eine Sanitärzelle, einen Schrankraum, Schlafbereich und eine Wohnküche beinhaltet.



Appartment 1 Person / 56m²

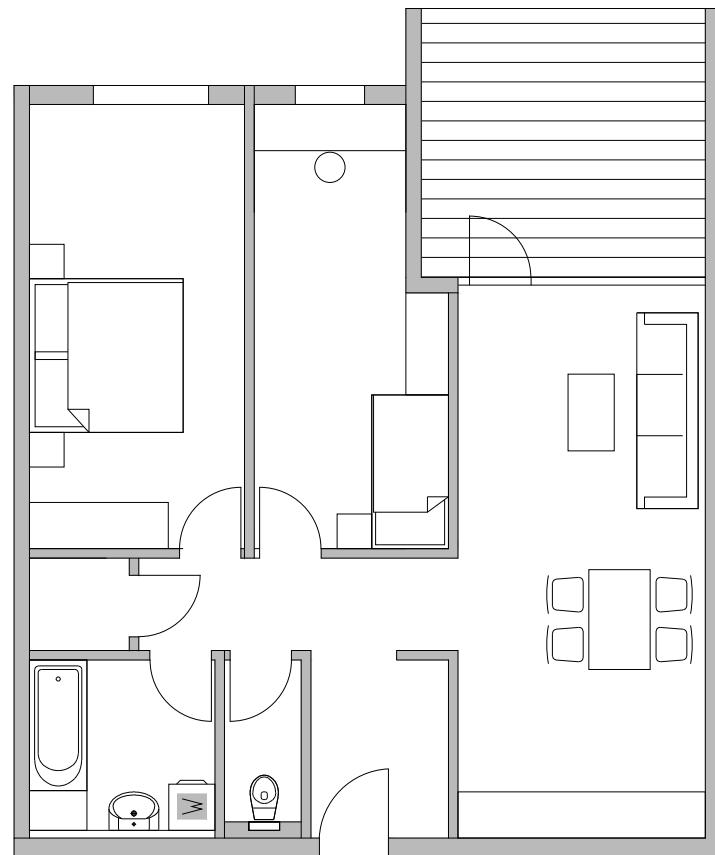
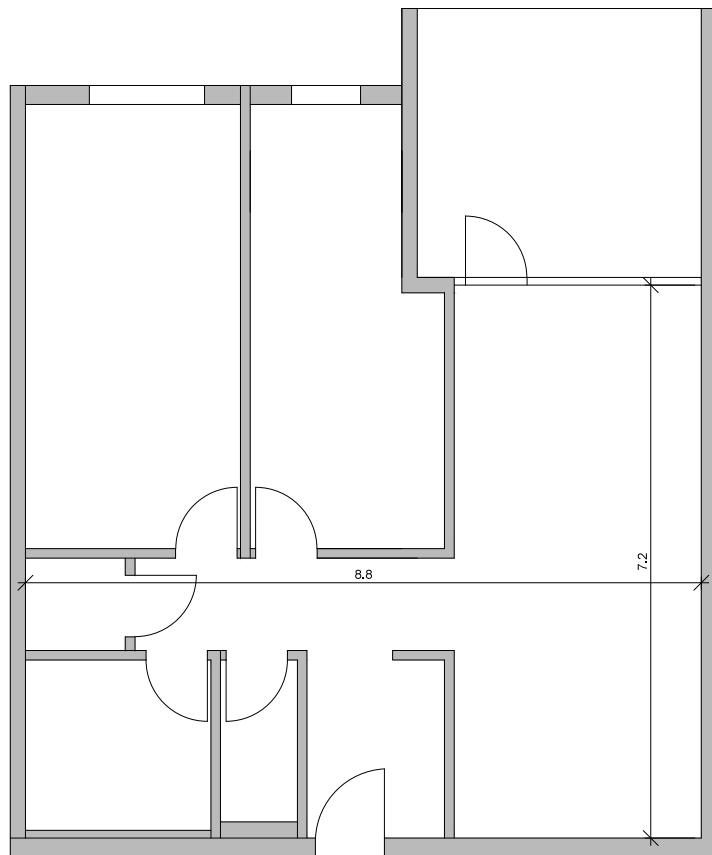


2-3 Zi. Apartment





Das 2-3 Zi Apartment bietet auf 71m² einen optimierten Grundriss der zusätzlich zum Schlafzimmer und Wohnzimmer wahlweise ein Büro oder ein extra Zimmer beinhaltet. Somit ist die Wohnung für Geschäftsleute mit Komfort oder auch für Mütter mit einem Kind sehr gut geeignet.



Appartment / 2 Personen/ 71m²

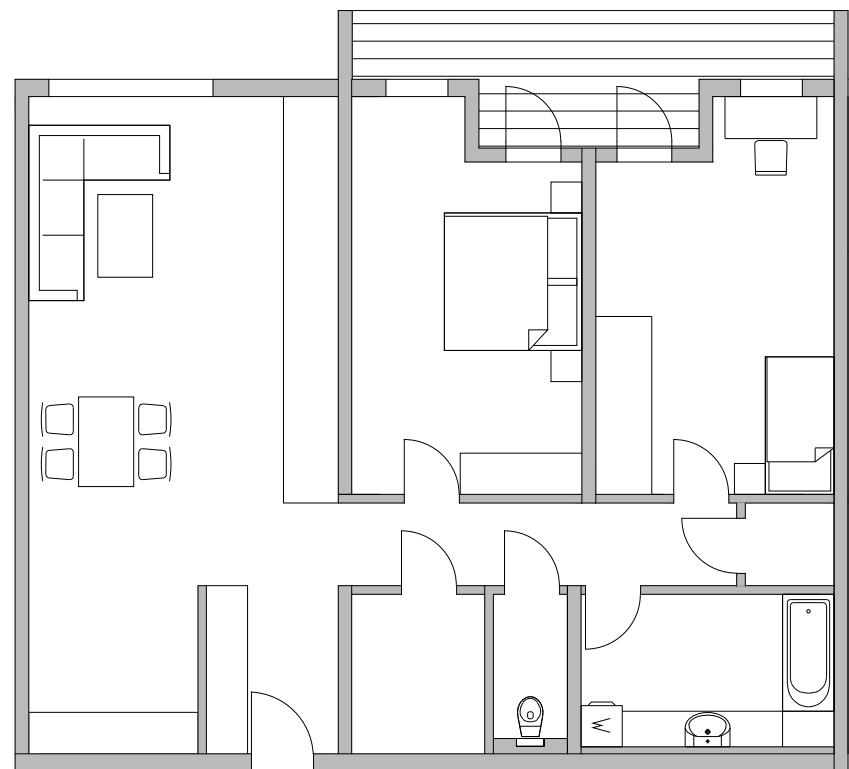
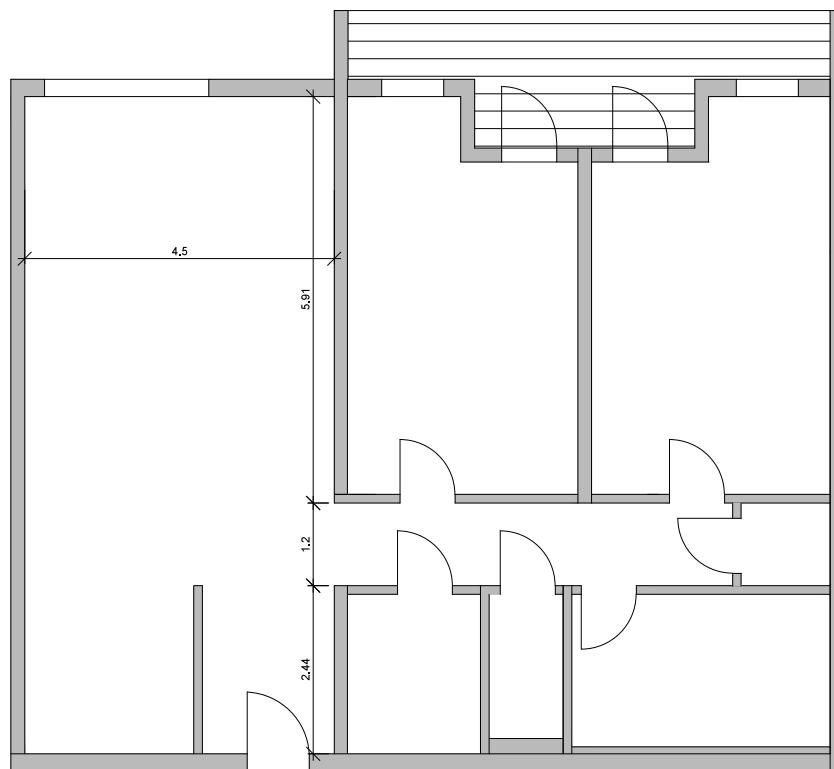


3 Zi. Apartment





Das 3 Zimmer Apartment bietet im 2ten Obergeschoss auf geräumigen 98m² genügend Platz für eine 3 köpfige Familie. Durch die Lage im 2ten OG ist ein direkter Zugang zu der großen Dachterrasse gegeben.

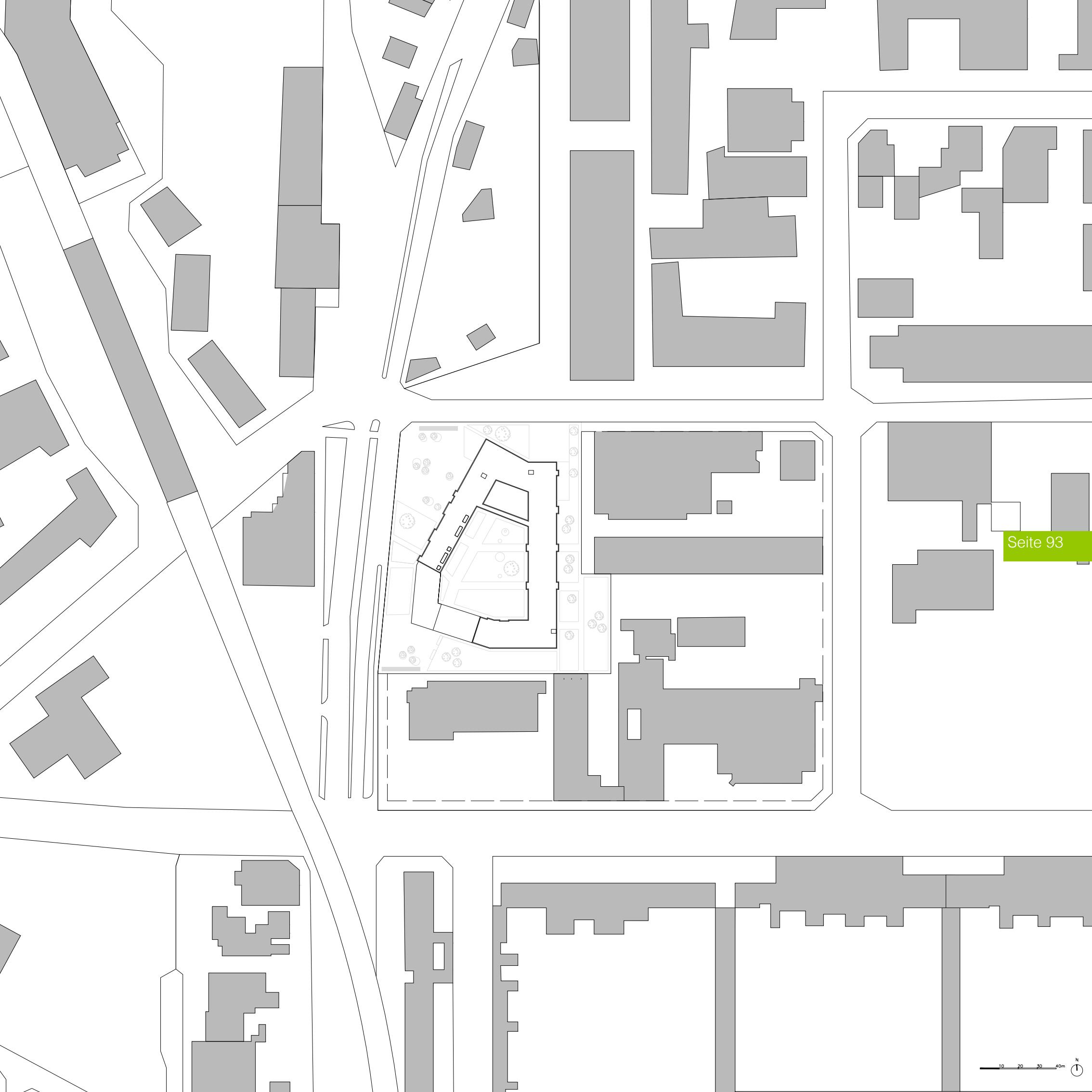


Appartment / 2 Personen/ 98m²
 1 2 4 5m



07.Pläne

Lageplan



Erdgeschoss

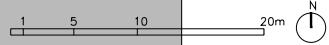
- | | | | |
|----|--------------------------------|----|-------------------------------------|
| 1 | Haupteingang | 28 | Müllraum |
| 2 | Info | 29 | Waschlounge |
| 3 | Lobby | 30 | Sitz-Lernnischen |
| 4 | Lager | 31 | Gemeinschaftsraum (Chilloutbereich) |
| 5 | Caffe/Bäcker | 32 | Technik |
| 6 | Büro Verwaltung | 33 | Volleyplatz |
| 7 | WC | 34 | Innenhof |
| 8 | Eingangsbereich Arzt | 35 | Fahrradabstellplatz |
| 9 | Behandlungsraum | 36 | Sitzgelegenheit |
| 10 | Lager | 37 | Wasserstelle |
| 11 | Wintergarten | | |
| 12 | Gemeinschaftsküche | | |
| 13 | Co-Workingspace | | |
| 14 | Eingang Co-Workingspace | | |
| 15 | Veranstaltungsraum | | |
| 16 | Officebereich-Supermarkt | | |
| 17 | Supermarkt | | |
| 18 | Nebeneingang Studentenwohnheim | | |
| 19 | WG-Zimmer | | |
| 20 | Sitznischen | | |
| 21 | Lernbereich | | |
| 22 | Gemeinschaftsraum | | |
| 23 | Fitnessraum | | |
| 24 | Werkstatt | | |
| 25 | Kinderwagenraum | | |
| 26 | Fahrradraum | | |
| 27 | Müllraum | | |

Einfahrt Tiefgarage

Zufahrt Müllabfuhr

Eingang

Seite 95



1.Obergeschoss

- 1 Terrasse/Caffee
- 2 2.OG Caffee
- 3 Luftraum
- 4 Gemeinschaftszone/Sitzbereich
- 5 1 Zi Apartment(Personal)
- 6 1 Zi Apartment
- 7 2 Zi Apartment
- 8 WG-Zimmer Studentenwohnheim
- 9 Lernraum
- 10 Sitznische
- 11 Terrasse
- 12 Gemeinschaftsküche
- 13 Technik
- 14 Lesezone
- 15 1 Zi Studentenwohnheim



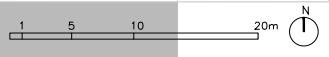
2.Obergeschoss

- 1 Gemeinschaftsraum
- 2 Luftraum
- 3 2 Zi Apartment
- 4 1 Zi Apartment
- 5 Gemeinschaftsbereich
- 6 Lernzone
- 7 Sitznische
- 8 Terrasse
- 9 WG Zimmer Studentenwohnheim
- 10 Gemeinschaftsküche
- 11 1 Zi Studentenwohnheim
- 12 Technik
- 13 Putzraum
- 14 Bibliothek
- 15 Zugang zum Chillout Bereich



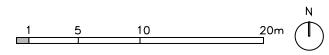
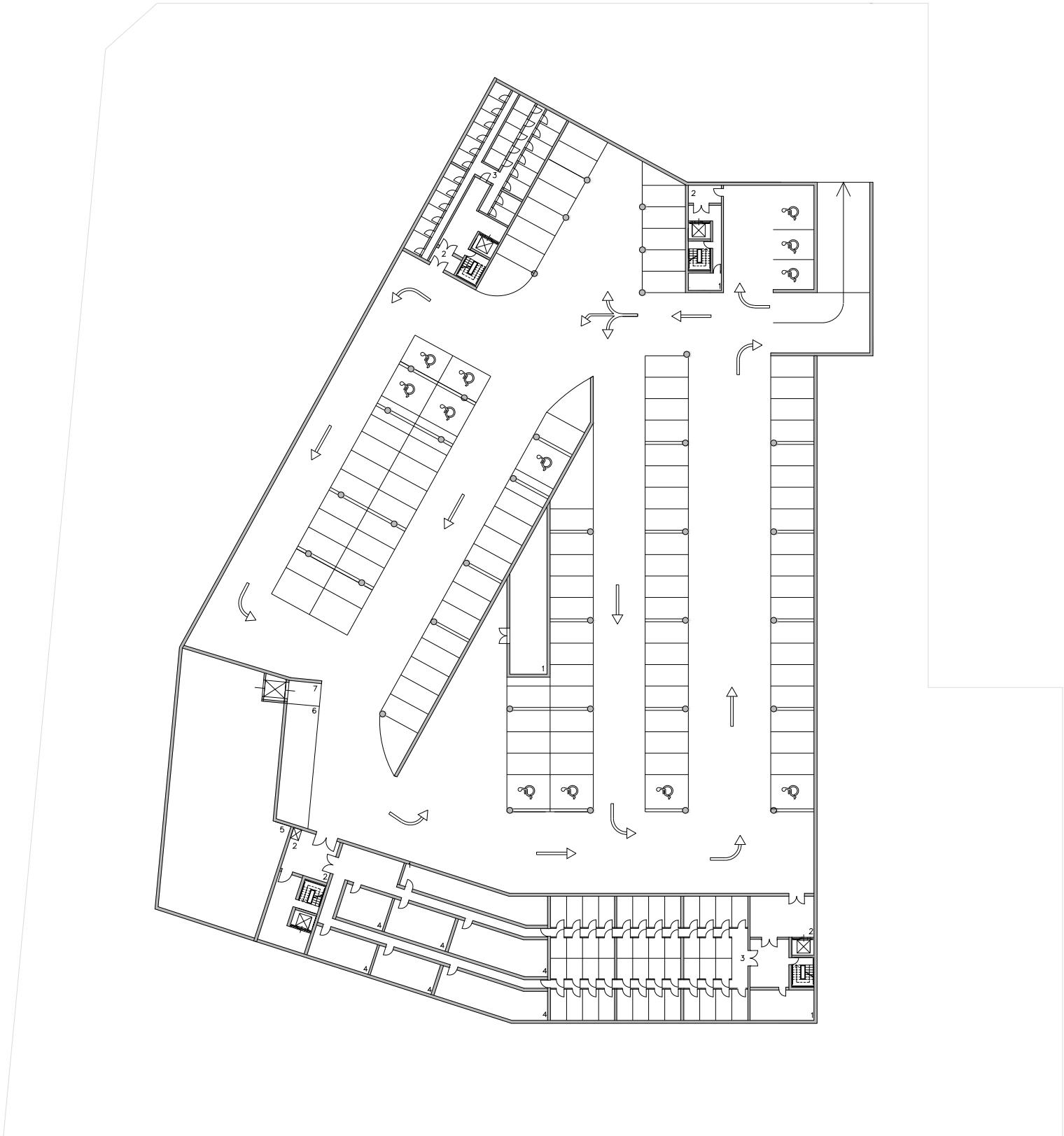
3.Obergeschoss

- 1 Luftraum
- 2 Gemeinschaftsraum
- 3 Gemeinschaftszone/Sitzbereich
- 4 1 Zi Apartment
- 5 2 Zi Apartment
- 6 Zugang zur Dachterrasse
- 7 Sitznische
- 8 Lernzone
- 9 WG Zimmer Studentenwohnheim
- 10 Gemeinschaftsküche
- 11 Putzraum
- 12 Technik
- 13 1 Zi Studentenwohnheim
- 14 Loggia

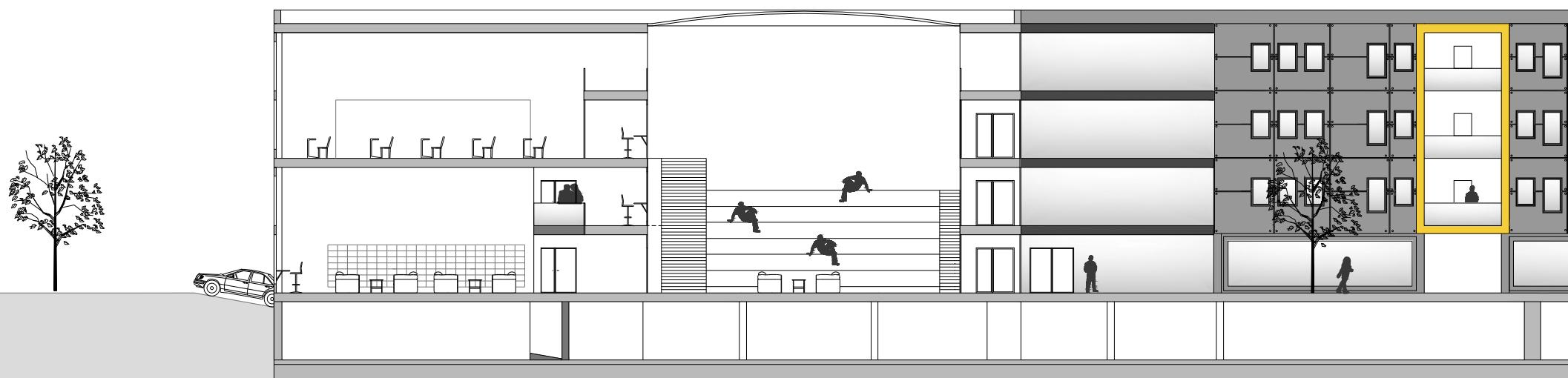


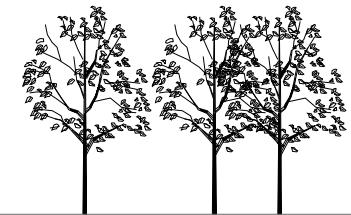
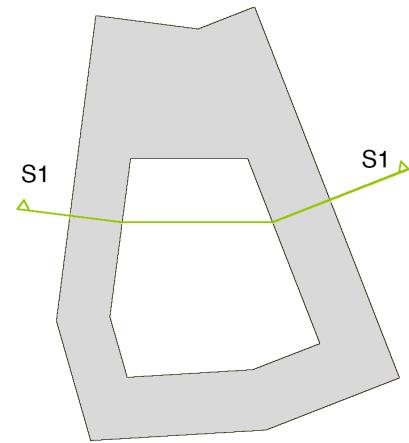
Tiefgeschoss

- 1 Technik
- 2 Schleuse
- 3 Abstellräume
- 4 Musikzimmer
- 5 Lager Supermarkt
- 6 Hebebühne
- 7 Anlieferungszone

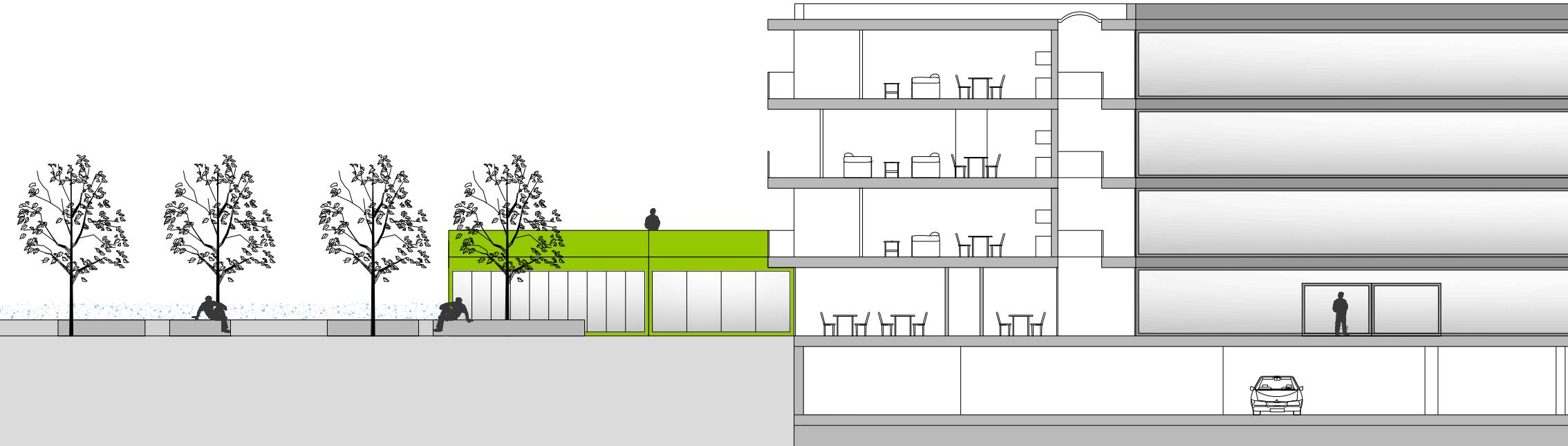


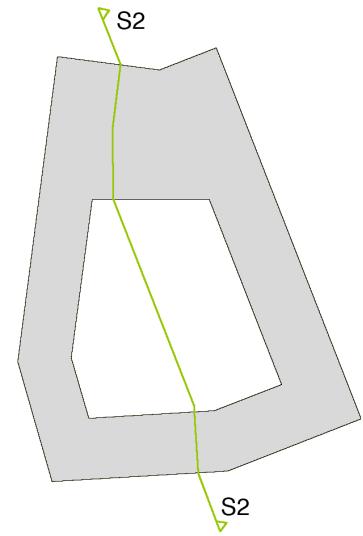
Schnitt S1

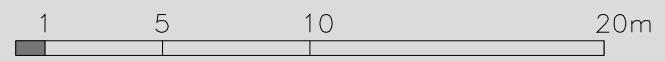
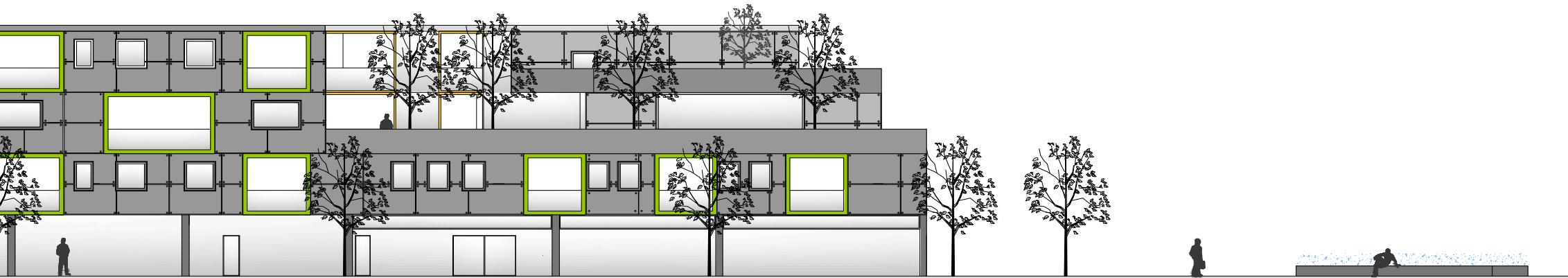
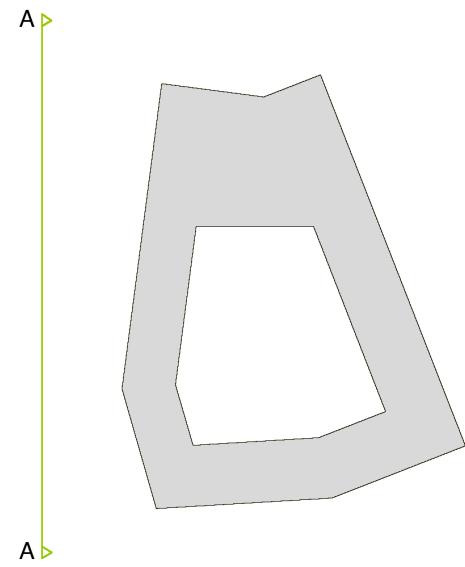




Schnitt S2

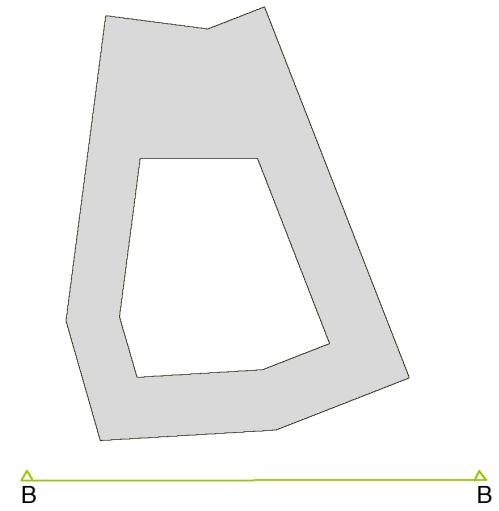
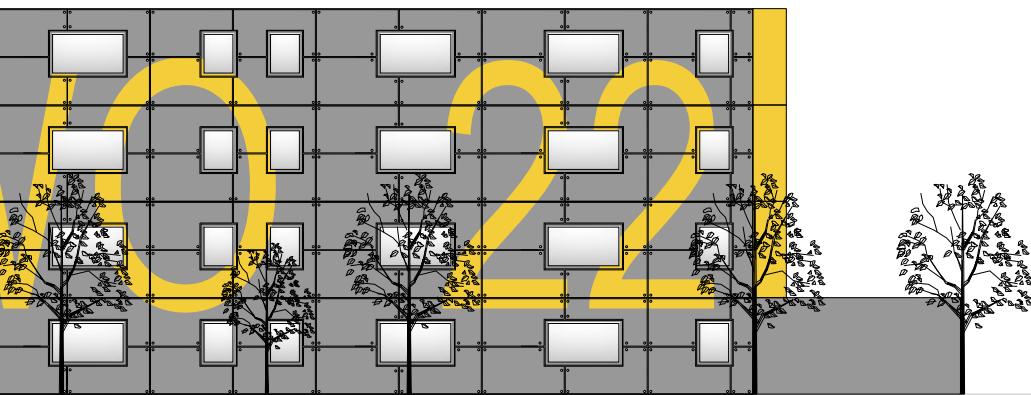






Ansicht B_B







08. Schaubilder











09. Quellen

Quellenverzeichnis

schriftliche Quellen:

1. Neufert Studentenwohnheim / 38. Auflage
2. AV Magazin Vivir Juntos : Europe, Living Together
3. Josef HOCHGERNER, Studenten in Bewegung: österreichische Studentengeschichte
4. Kurt MÜHLBERGER (Hg.), Thomas MAISEL (Hg.), Aspekte der Bildungs- und Universitätsgeschichte. 16. bis 19. Jahrhundert, Wien (1993) vom Mittelalter bis zur Gegenwart. 1. Studium und Wissenschaftsentwicklung im Habsburgerreich: Studentengeschichte seit der Gründung der Universität Wien bis zum Ersten Weltkrieg, Wien (1983)
5. ÖSTERREICHISCHE HOCHSCHÜLERSCHAFT (Hg.), Alma Mater Rudolphina 1365-1965. Die Wiener Universität und ihre Studenten, Wien (1965). Wohnen, Lernen, Arbeiten, Thomas Leibinger, (Diplomarbeit)
6. AW Zeitschrift: Wohnheime und Herbergen
7. RICCABONA Chrososof, Gebäude- und Gestaltungslehre 2, Beherbergung - Verwaltung - Handel - Gewerbe - Industrie
8. Detail Integriertes Wohnen: flexibel, barrierefrei, altengerecht , Christian Schittich Hrsg.
9. Milksovsky Andrea: Studentenwohnheim im 21. Wiener Gemeindebezirk, (Diplomarbeit)
10. Barbara TOMANDL, Die Bildung in der Gesellschaft der Wiener Moderne. Institutionen, Ideen und Zielsetzungen. (Diplomarbeit) Wien (2008).
11. AW Zeitschrift: Appartmethäuser
12. Berger Robert, Studentisches Leben einst und jetzt
13. Hanser Julia: Akademikerhilfe 1921 - 2011 Wien (Akademikerhilfe 2011)
14. MACHATSCHEK Herbert, 50 Jahre Akademikerhilfe, 1921-1971, Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Akademikerhilfe, Druck: Niederösterreichisches Pressehaus Druck und Verlagsgesellschaft mbH, Wien , 1971
15. Werner HOFER, Internationales Studentenheim der Stadt Wien Haus Döbling, Die Stadt Wien gibt Auskunft, Heft 42, Wien, 1963
16. Alex Schönherr, 2700 neue Heimplätze für Junge, Kronen Zeitung, 17.02.2012, S. 28
17. Alex Schönherr, 2700 neue Heimplätze für Junge, Kronen Zeitung, 17.02.2012
18. Detail/Gemeinsam wohnen Serie 2008

Quellen aus dem Internet:

19. <http://www.studenten-wg.de/infos/studentenwohnheim.html>
20. de.wikipedia.org/wiki/Studentenwohnheim
21. <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/gemeinschaftskueche>
22. <http://www.stuwo.at/de/studentenheim-wien-vorgartenstrasse/>
23. <http://invest.milestone.net/en/conception>
24. <http://www.news.at/a/wirtschaftsuniprater-mit-88-000-quadratmeter-studenten-184974>
25. http://www.wohnbau.tuwien.ac.at/downloads/Modul_WB/Temp.Wohnen/Temp.Wohnen-Hotelplanung/Temp.Wohnen_Hotelplanung.pdf

26. http://www.sueddeutsche.de/karriere/bachelor-und-masterstudiengaenge-ende-einer-lebensform-1.553485-2	Abbildungverzeichnis	studentischewohnmodelle_04.11.pdf	25
27. http://www.arcspace.com/features/lundgaard--tranberg-/tietgen-dormitory/	Abb.1 http://www.habsburger.net/de/kapitel/bursen-und-koderien-die-studentenheime-des-mittelalters	Abb.10 https://acdn.architizer.com/thumbnails-PRODUCTION/f6/fe/f6feb5b-fef38b9c31a90438ce47b4acd.jpg	12
28. http://www.home4students.at	Abb.2 http://www.wohnbau.tuwien.ac.at/downloads/Modul_WB/Temp.Wohnen/Temp.Wohnen-Hotelplanung/Temp.Wohnen_Hotelplanung.pdf		27
29. http://de.wikipedia.org/wiki/Burse	Abb.3 http://www.woko.ch/pdf/woko_imagebroschuere.pdf	Abb.11 http://www.stadtbekannt.at/summer-in-the-city-ein-tag-an-der-donauinsel/	14
30. http://www.habsburger.net/de/kapitel/bursen-und-koderien-die-studentenheime-des-mittelalters?language=de	Abb.4 https://acdn.architizer.com/thumbnails-PRODUCTION/6d/49/6d49ded0a43669d256b7b9774ee659ca.jpg	Abb.12 Andrea Eggenbauer	34
31. http://www.wihast.at/die-heime/	Abb.5 https://acdn.architizer.com/thumbnails-PRODUCTION/91/28/91280f0931accda53fae95afae448562.jpg	Abb.13a https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Karl-Seidl-Park	35
32. http://www.woko.ch/de/pdf/woko_studentischewohnmodelle_04.11.pdf	Abb.6 http://www.arcspace.com/features/lundgaard--tranberg-/tietgen-dormitory/	Abb.13b https://www.wien.gv.at/umwelt/parks	39
33. http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Studentenverbindungen	Abb.7 https://acdn.architizer.com/thumbnails-PRODUCTION/62/23/62236b6befac3a6b5502ff0665abee93.jpg	Abb.13b https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/bachmann.html	39
34. http://de.wikipedia.org/wiki/Gemeinschaft	Abb.8 http://www.woko.ch/de/pdf/woko_studentischewohnmodelle_04.11.pdf	Abb.14 Google	41
35. https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/h000015.pdf	Abb.9 http://www.woko.ch/de/pdf/woko_	Abb.15 https://www.google.de/intl/de/earth/	43
36. http://diepresse.com/home/leben/wohnen/138831/Miteinander_Plaudern-und-privatisieren		Abb.16 https://www.wien.gv.at/flaechenwidmung/public/	45
		Abb.17 http://de.wikipedia.org/wiki/Spitzahorn	64
		Abb.18 http://www.zauberstaude.de	65

Abb.19 [http://www.baumkunde.de/
Elaeagnus_angustifolia/](http://www.baumkunde.de/Elaeagnus_angustifolia/) 65

Zitate

0 [www.diepresse.com/home/leben/.../Mit-
einander_Plaudern-und-privatisieren](http://www.diepresse.com/home/leben/.../Miteinander_Plaudern-und-privatisieren)
9

1 [http://de.wikipedia.org/wiki/Gemein-
schaft](http://de.wikipedia.org/wiki/Gemeinschaft)
16

2 [http://www.woko.ch/de/pdf/woko_stu-
dentischewohnmodelle_04.11.pdf](http://www.woko.ch/de/pdf/woko_studentischewohnmodelle_04.11.pdf)
23

3 <http://de.wikipedia.org/wiki/Donaustadt>
31

4 [http://www.wien.gv.at/bezirke/donau-
stadt/geschichte-kultur/wappen.html](http://www.wien.gv.at/bezirke/donaustadt/geschichte-kultur/wappen.html)
33

5 [https://www.wien.gv.at/stadtentwick-
lung/studien/pdf/h000015.pdf](https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/h000015.pdf) S.35
33

6 [https://www.wien.gv.at/stadtentwick-
lung/studien/pdf/h000015.pdf](https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/h000015.pdf)
37